

Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Iffezheim, Lkr. Rastatt – Fundvorlage und Auswertung einer Altgrabung

JÜRGEN PAPE

1. Topographische Lage des Gräberfeldes

Die Gemeinde Iffezheim liegt im mittleren Rheingraben, ungefähr 10 km südwestlich von Rastatt. Von Südosten schiebt sich in das heutige Stadtbild ein Sporn der Niederterrasse in die Rheinniederung (Abb. 1). Auf dem Westrand dieses Sporns, westlich des heutigen Hügelsheimer Weges und südöstlich der Hardstraße, befindet sich ein merowingerzeitliches Gräberfeld. Unmittelbar unterhalb der Fundstelle fließt, entlang der Geländekante, der Mühlbach.

Die Niederterrasse ist eine in der letzten Eiszeit entstandene Aufschüttungsfläche, in die sich nach-eiszeitlich der mäandrierende Rhein eingetieft und große Teile der Ablagerungen ausgeräumt hat. Im Raum Iffezheim besteht die Niederterrasse im oberen Abschnitt vornehmlich aus Mittel- und Grobsanden,¹ die bereits sehr früh erschlossen und großflächig abgebaut wurden.

Eine solche fast rechtwinklig in den Niederterrassensporn einschneidende, Sandgrube begrenzt auch die 1930 zur Untersuchung des Gräberfeldes angelegte Grabungsfläche südöstlich der Hardstraße. Zusätzlich wurden auch auf dem Terrassensporn kleinere Löcher zur Sandgewinnung angelegt.

2. Forschungsgeschichte

Im Dezember 1925 wurde in Iffezheim beim Anlegen eines Kanalisationsgrabens südöstlich der Hardstraße ein merowingerzeitliches Grab (Grab 1) angeschnitten. Die aufgesammelten Beigaben gelangten über den Hauptlehrer DAMMERT, Iffezheim, an Dr. KARL GUTMANN, Denkmalpfleger des Kreises Rastatt. In unmittelbarer Nähe dazu stießen im Februar 1929 Kinder in der Wand der Sandgrube auf eine weitere, bereits teilweise zerstörte Bestattung (Grab 2) mit Waffenbeigaben. Diesmal rechtzeitig informiert, konnte GUTMANN noch eine Nachuntersuchung bei dem Grab vornehmen. Dies war für ihn der Anlaß, im Sommer und Herbst 1929 zwei größere archäologische Ausgrabungskampagnen durchzuführen, in deren Verlauf 31 weitere Gräber freigelegt wurden (Grabnummern 3–33). Die Grabungsfläche umfaßte einen ca. 90 m langen und 30 m breiten Streifen zwischen dem damaligen Rand der Sandgrube im Südosten und den ersten Häusern entlang der Hardstraße im Nordwesten (Abb. 2). Soweit möglich, wurde auch zwischen den Häusern an der Hardstraße gegraben. Bereits 1931 erfolgte eine umfassende Publikation des Gräberfeldes durch den Ausgräber,² in der allerdings die Zeichnungen der Funde nur in Skizzen vorgelegt wurden. Ein Jahr später kam eine

1 J. Baatz, Quartär und Jungtertiär im Raum Rastatt. Jh. Geol. Landesamt Baden-Württemberg 18, 1976, 125–127 Abb. 1.

2 K. GUTMANN, Der alamannisch-fränkische Friedhof von Iffezheim (B.-A. Rastatt in Baden). Mannus 23, 1931, 60 ff. – Siehe weiter: Badische Fundber. I, 1925–1928, 343 f.

weitere Bestattung zum Vorschein (Grab 34).³ Das Inventar des Gräberfeldes wurde noch zweimal, 1970 durch F. GARSCHA⁴ und 1992 durch G. HOFFMANN,⁵ in Form eines Kataloges publiziert und kurz beschrieben.

Neue Interpretationsmöglichkeiten auf der Basis des heutigen Forschungsstandes und der bisherige Mangel an ausreichenden Fundzeichnungen rechtfertigen es, das Inventar des Gräberfeldes noch einmal vorzulegen und zu bearbeiten.

3. Die Erhaltungs- und Überlieferungsbedingungen

3.1 Das Gräberfeld

Angaben zur Größe der Gräber und zu ihrer Bauweise sind in Iffezheim kaum bzw. nicht möglich, da infolge der Bodenverhältnisse nur in wenigen Fällen im Planum Teile der Grabgruben erkennbar waren. Die Gräber waren zwischen 0,60 und 1,50 m unter der damaligen Oberfläche eingetieft und etwa NW-SO ausgerichtet. Die Skelette der 1931 aufgedeckten Gräber hatten sich zudem nicht erhalten. In einigen Gräbern zeigten lediglich sehr kleine Schädelbruchstücke oder „rundlich kompakte Erdklumpen“ die Lage des Kopfes an. Nur bei dem 1932 im Hang der Niederterrasse entdeckten Grab war das Skelett noch relativ gut erhalten.⁶ Aus diesen Gründen ist der nach einer Skizze bei GUTMANN umgezeichnete Gräberfeldplan (Abb. 2) stark schematisiert.

Bei den 1931 untersuchten Gräbern ist die Lage der Beigaben am Körper nur durch die Abstände der Funde zum ‚Kopf‘ oder zueinander und, in Ausnahmefällen, zu den Grabgrubenwänden ungefähr zu ermitteln. Zwar liegen keine Grabzeichnungen vor, doch hat GUTMANN die Fundlage der einzelnen Gegenstände ziemlich genau und ausführlich beschrieben.

Da sich aufgrund der schlechten Erhaltung und eingeschränkten Beobachtungsmöglichkeiten weder Raubschächte im Boden abzeichneten noch gesicherte Angaben zur Verlagerung von Funden oder Skeletteilen in den Gräbern möglich waren, ist der Nachweis von Grabraub in Iffezheim in keinem Fall sicher zu führen. Auch bei den Bestattungen 22 und 28 kann nicht entschieden werden, ob diese antik beraubt oder rezent gestört worden sind.⁷

Auch wenn man annimmt, daß es sich bei diesen um beraubte Gräber handelt, fällt beim Vergleich mit anderen Gräberfeldern auf, daß ihr prozentualer Anteil in Iffezheim außergewöhnlich niedrig liegt.⁸ Diese scheinbare Sonderstellung ist wahrscheinlich damit zu erklären, daß durch die schlechten Beobachtungsmöglichkeiten bei einigen Bestattungen die Beraubung nicht erkannt wurde.

Eindeutige Spuren von rezenten Störungen zeigten dagegen die Gräber 1–4, 7, 10 und 17.⁹ Nach GUTMANNs Angaben war die gesamte Grabungsfläche durchsetzt von Sandentnahmegruben und anderen rezenten Gruben. Ferner verlief „mitten durch das Gräberfeld“ ein Kanalisationsgraben.¹⁰

3 K. GUTMANN, *Bad. Fundber.* II, 1929–1932, 78 f.

4 F. GARSCHA, *Die Alamannen in Südbaden.* Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 11 (Berlin 1970) 169 ff.

5 G. HOFFMANN, *Fund und Fundstätten der Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Rastatt VII.* Heimatbuch Rastatt 1992, 65 ff. Herrn HOFFMANN, Rastatt, sei hier auch für die Beschaffung der Katasterpläne aus Iffezheim gedankt.

6 GUTMANN (Anm. 3) 78 f.

7 GUTMANN (Anm. 2) 79 u. 82 vermerkt bei diesen Gräbern nur, daß sie im Kopfbereich (Grab 28) bzw. großflächig (Grab 22) „zerstört“ seien.

8 Nach H. ROTH, *Archäologische Beobachtungen zum Grabfrevel im Merowingerreich.* In: *Zum Grabfrevel in vor- und frühgeschichtlicher Zeit.* Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3 F. Nr. 113 (Göttingen 1978) 61 sind ca. 27% aller alamannischen Gräber antik beraubt. In Gräberfeldern, die bis in das 7. Jh. belegt sind, kann der Anteil auch deutlich höher (über 40%) liegen (M. KNAUT, *Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Kösing, Ostalbkreis.* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 48 [Stuttgart 1993] 29 ff.; U. KOCH, *Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden.* Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12 [Stuttgart 1982] 89).



Abb. 1 Topographische Lage von Iffezheim. Markierung: Gräberfeld an der Hardstraße. Kartengrundlage: Ausschnitt aus der TK 1:25 000 Bl. 7114. Mit Erlaubnis des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg vom 12.11.96, Az.: 5.11/1238.

Leider hat GUTMANN diese gestörten Bereiche im Gräberfeldplan nicht eingetragen, so daß Angaben über deren Ausmaß und Lage nicht möglich sind.

Um trotz der geschilderten schlechten Ausgangslage alle Gräber zu erfassen, mußte die gesamte Grabungsfläche „in breiter Front abgegraben“ werden.¹¹ Die Grenzen des Gräberfeldes konnten dabei im Nordosten eindeutig nachgewiesen werden. Im Südwesten wurde bei der Grabung 1929 zwischen den randlich isoliert liegenden Gräbern 20 und 21 und dem Rand der Niederterrasse nichts gefunden. Aus diesem Grund sah GUTMANN in seiner Publikation 1931 in den Gräbern 20 und 21 die Südwestgrenze des Gräberfeldes. Im März 1932 kam jedoch südwestlich von Grab 21, im Hang des

9 Sandgrube und Sandentnahmehöhlen: Gräber 2, 3, 10; Kanalisationsgraben: Grab 1, 17; andere rezente Störungen: Gräber 3, 4, 7.

10 GUTMANN (Anm. 2) 62.

11 Ebd.

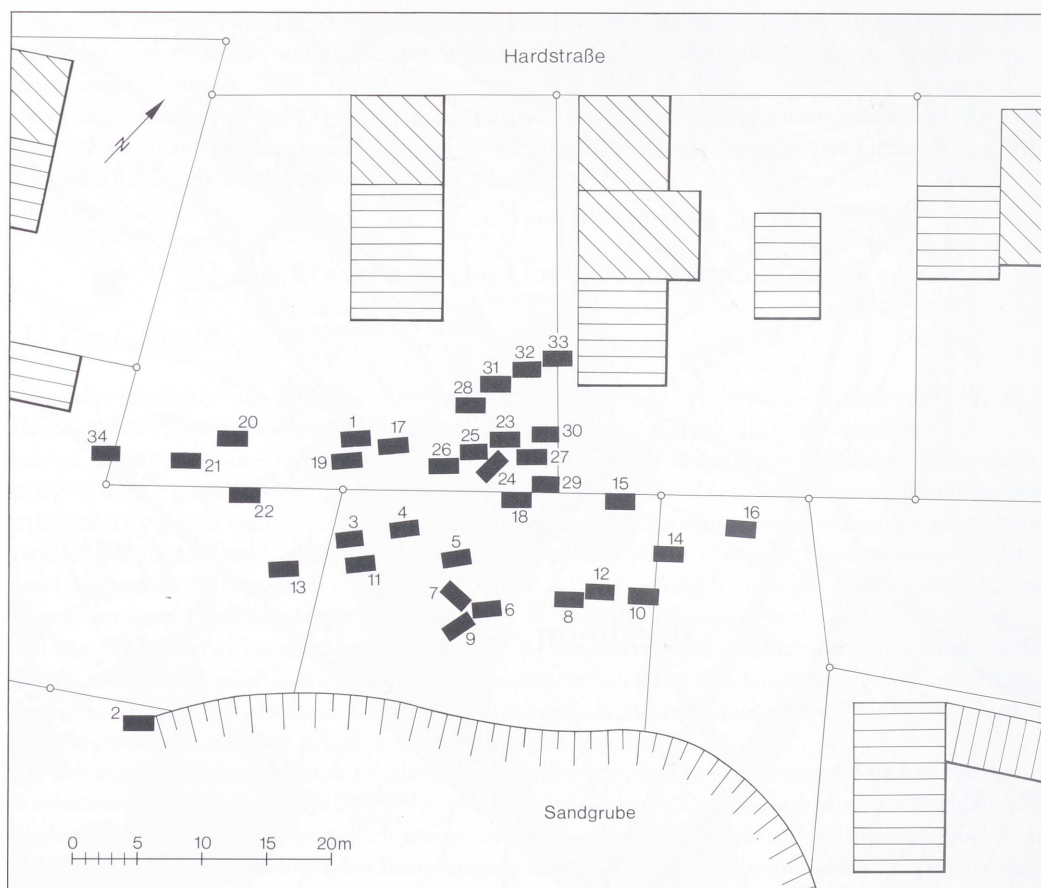


Abb. 2 Iffezheim, Gräberfeldplan (schematische Umzeichnung nach K. GUTMANN).

alten Hochufers, eine weitere frühmittelalterliche Bestattung (Grab 34) zum Vorschein.¹² Die während der Grabung 1929 von Anwohnern gemachten Angaben, daß „früher schon am Hochufer Schädel und Schwerter“ gefunden worden seien,¹³ könnten sich damit auf diesen Bereich beziehen. Um wieviel Gräber es sich dabei gehandelt hat, ist leider nicht bekannt. Demnach hat sich der Friedhof zumindest mit einigen separat liegenden Bestattungen bis zum Hang des Hochufers erstreckt.

Im Norden konnte ein Grundstück, dessen Grenzen durch die randlich liegenden Gräber 33 und 15 sowie den Grenzstein 36,35 angezeigt wird, nicht untersucht werden. Wenn jedoch, wie GUTMANN vermutet, Grab 33 bereits die Nordostgrenze der Belegung markiert,¹⁴ kann die Zahl der dort anzunehmenden Gräber nicht sehr groß sein.

Im Südosten zeigt nach GUTMANN ein 7–8 m breiter, fundleerer Streifen zwischen der Hauptgruppe der Gräber und dem Rand der Sandgrube die Grenze der Nekropole an.¹⁵ Nur das isoliert im Süden liegende Grab 2 ist von der Sandgrube bereits randlich angeschnitten. Es ist nicht auszuschließen, daß dort weitere Gräber dem Sandabbau unbemerkt zum Opfer gefallen sind.

12 GUTMANN (Anm. 3) 78 f.

13 Ebd. 26.

14 Im Nordosten verläuft die Grenze der Grabungsfläche an der südwestlichen Schmalseite der Häuser entlang. Zum Teil wurde aber auch zwischen den Häusern gegraben.

15 GUTMANN (Anm. 2) 84 f.

Wenn auch wegen der schlechten Beobachtungsmöglichkeiten und der im Südosten und Nordwesten angrenzenden großflächigen Störungen (Sandgrube und Häuser an der Hardstraße) keine vollständig gesicherte Aussage möglich ist, handelt es sich in Iffezheim wohl um ein kleines, in seinen Grenzen fast vollständig erfaßtes Gräberfeld. Die 34 archäologisch nachgewiesenen Bestattungen stellen aber nicht den ursprünglichen Bestand der Nekropole dar. Im Südwesten am Hang der Niederterrasse wurden vor 1929 mehrere nicht dokumentierte Gräber gefunden. Auch im Süden, am Rand der Sandgrube, sowie innerhalb des Gräberfeldes können weitere Gräber unerkannt zerstört worden sein. Hinzu kommt, daß im Nordosten eine Zahl von Gräbern nicht untersucht werden konnte. Die von GUTMANN vermutete Zahl von ehemals ca. 50 Bestattungen kann daher nur eine Schätzung darstellen.¹⁶

3.2 Die Funde

Bei der Bergung waren die Metallfunde in zumeist recht gutem Zustand. Im Gegensatz dazu hatten sich organische Materialien nur in Verbindung mit Bronze oder Eisen erhalten. Nachdem zunächst bei den ersten Grabinventaren durch Ausglühverfahren alle Holz- und Textilreste an den Eisengegenständen zerstört wurden, ließ GUTMANN die anderen Funde in fast ungereinigtem Originalzustand und konservierte sie durch ein heißes Wachsbad.¹⁷ Dennoch sind viele der bei der Ausgrabung an den Metallfunden noch beobachteten organischen Materialien heute nicht mehr erhalten. In diesen Fällen können nur noch die detaillierten Beschreibungen von GUTMANN herangezogen werden. Da die Funde vor ihrer Konservierung kaum gesäubert wurden, war es andererseits nicht möglich, vorhandene Tauschierungen zu erkennen.¹⁸ So führte auch GARSCHA in seinem 1970 publizierten Katalog keine Tauschierungsarbeiten aus Iffezheim auf.¹⁹ Erst die im selben Jahr durch G. FINGERLIN veranlaßte nachträgliche Reinigung und Restaurierung der dreiteiligen Gürtelgarnitur aus Grab 15 in Iffezheim legte eine umfangreiche Tauschierung frei.²⁰

Die Funde gelangten nach ihrer Entdeckung 1929 in das Heimatmuseum Rastatt. Leider hat man es damals versäumt, die Funde mit Inventarnummern zu versehen, und so gerieten im Laufe der Zeit die Grabinventare durcheinander und einzelne kleinere Stücke gingen verloren. Zusätzlich sind die meisten Eisenfunde (besonders Messer und andere kleinere Gegenstände) im Laufe ihrer Aufbewahrung weiter zerbrochen und stark fragmentiert. Daher ist es heute nicht immer möglich, dermaßen veränderte Eisengegenstände über die Skizzen und Beschreibungen bei GUTMANN zu identifizieren und den jeweiligen Gräbern zuzuweisen.

Einige der herausragenden Funde (Silberohrringe, tauschierte Gürtelgarnitur, Bronzezierscheibe, Preßblechfibel aus Grab 6 u. a.) aus dem Gräberfeld wurden Ende 1993/Anfang 1994 aus einer im Keller des Museums in Rastatt aufgestellten Vitrine gestohlen und konnten nicht mehr beigebracht werden.

16 GUTMANN (Anm. 2) 85.

17 GUTMANN (Anm. 2) 63 beschreibt das Konservierungsverfahren leider nicht genauer. Eine braun-schwarze Wachs-schicht überdeckt gleichmäßig alle Funde. Dadurch sind bei einigen Funden noch von GUTMANN beschriebene Oberflächenstrukturen nicht mehr zu erkennen oder anhaftende organische Reste nicht mehr eindeutig zu bestimmen.

18 Ebd. 89.

19 GARSCHA (Anm. 4). Nach HOFFMANN (Anm. 5) 81 hat GARSCHA die Funde aus Iffezheim um 1960 im Museum in Rastatt begutachtet.

20 Ausführlich zur Fundgeschichte: G. HOFFMANN, Eine „Ausgrabung im Museum“ – Die Odyssee eines Fundgegenstandes aus Iffezheim und Rastatt. Arch. Nachr. Baden 47/48, 1992, 75 ff. Die Restaurierung wurde in der Werkstatt des Landesdenkmalamts, Außenstelle Freiburg, durchgeführt. Leider gehört die Gürtelgarnitur zu den aus dem Museum Rastatt gestohlenen Objekten.

4. Die Datierung der Gräber

4.1 Beigaben aus Frauen- und Mädchengräbern

Leider bereits in stark fragmentiertem Zustand kam die Almandinscheibenfibel aus Grab 21 bei der Grabung zutage. Neben dem Bruchstück der Grundplatte aus einer schwachen Silberlegierung fanden sich einige kleine Almandinplättchen sowie dünne gewaffelte Goldfolien in Form kleiner Blütenblätter.²¹ Daneben lag ferner ein halbkreisförmiges, etwas dickeres kleines Goldblech – das Gegenstück wurde nicht gefunden – aus der runden Mittelzelle der Fibel.²² Von der Fibel sind neben diesem Goldblech nur noch einige der dünnen Goldfolien erhalten.

Auf der Oberfläche der dünnen Goldfolien ist deutlich ein Waffelmuster zu erkennen. Sich kreuzende, verdickte Gitterrippen bilden kleine Quadrate, die wiederum durch dünne, sich kreuzende Linien in noch kleinere Quadrate unterteilt werden (Abb. 3).²³ Die dünnen, gewaffelten Folien dienten als Unterlage für die ursprünglich auf der Schauseite der Fibel radial um die Mittelzelle angebrachten Almandinplättchen.



Abb. 3 Almandinscheibenfibel aus Grab 21. M 1:1, Detail (rechts) M 5:1.

Nach der Beschreibung bei GUTMANN hat es sich um eine große Rosettenscheibenfibel mit Goldblechmittelzelle und Almandinplättchen auf gewaffelten goldenen Unterlegfolien gehandelt.²⁴ Obwohl bei der Fibel aus Iffezheim die Mittelzelle der Fibel anscheinend unverziert war, dürfte sie in ihrer Datierung den Almandinscheibenfibeln mit filigranverziertem Mittelfeld anzuschließen sein, die nach U. KOCH in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts eine beliebte Schmuckform darstellten.²⁵

Bei der von GARSCHA angeführten Grundplatte einer zweiten Fibel aus Grab 21²⁶ kann es sich nur um das runde, dünne Bronzeblech (Abb. 15,7) handeln, das im Fußbereich der Toten gefunden wurde. Sowohl die Lage des Bronzeblechs im Grab als auch dessen Durchbohrung in der Mitte, durch die ein kleiner Bronzestift ging, sprechen allerdings eindeutig gegen eine Verwendung als Grund-

21 Der Beschreibung bei GUTMANN (Anm. 2) 77 ist zu entnehmen, daß sowohl die „mitgefundenen“ Almandinplättchen und Goldfolien als auch das halbkreisförmige Goldblech nicht mehr auf der Grundplatte gesessen haben.

22 Eine neuerliche Materialbestimmung durch Goldschmiedemeister J. BRANDES, Freiburg, ergab, entgegen den Angaben bei GARSCHA (Anm. 4) 171, daß es sich um Feingold handelt.

23 Das Muster entspricht dem „boxed pattern“ nach R. AVENT/D. LEIGH, A study of cross-hatched Gold Foils in Anglo Saxon Jewellery. *Medieval Arch.* 21, 1977, 2 Fig. Ib.

24 Entgegen der Annahme von GUTMANN (Anm. 2) 77 waren die gewaffelten Goldfolien nicht sichtbar auf der Fibel angebracht, sondern dienten, wie gezeigt, nur zur Hinterlegung der Almandine.

25 U. KOCH, Das Reihengräberfeld von Schretzheim. *Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 13* (Berlin 1977) 59 f.

26 GARSCHA (Anm. 4) 171. Bei GUTMANN (Anm. 2) 76 ff. fehlt dagegen jeder Hinweis auf eine zweite Fibel.

platte einer Scheibenfibel.²⁷ Demnach stellt die in Grab 21 im Halsbereich gefundene Rosettenscheibenfibel eher ein Einzelstück dar, das die Einfibeltracht des 7. Jahrhunderts vorwegnimmt und für eine Datierung des Grabes in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts n. Chr. spricht.²⁸

Für einen Ansatz von Grab 21 in das ausgehende 6. Jahrhundert sprechen auch Glasperlen mit schleifenartiger Faden- und Warzenauflage (Abb. 15,5b–d) aus der großen Halskette, die der Gruppe 25 in Schretzheim zuzuordnen sind und erst in die Zeit um 600 n. Chr. gehören.²⁹

Weitaus jünger sind die Preßblechscheibenfibeln aus den Gräbern 6 (Abb. 10 A 1) und 14 (Abb. 12,2). Die Fibeln gehören nach der Einteilung von M. KLEIN-PFEUFFER der Gruppe der Preßblechscheibenfibeln mit einfachem Klemmband an, die sie zwischen der Mitte des 7. Jahrhunderts und dem Anfang des letzten Viertels des 7. Jahrhunderts datiert.³⁰ Entgegen ihrer sehr exakten zeitlichen Eingrenzung kann zumindest die Schlußdatierung des Fibeltyps nicht so genau festgelegt werden. In Berghausen konnte KOCH nur feststellen, daß dort Preßblechfibeln mit Klemmband im Laufe der Stufe IV (670/80–Anfang 8. Jh.) des Gräberfeldes durch Preßblechfibeln mit umgebördeltem Rand abgelöst werden.³¹ Die im Grab 6 von Iffezheim mit diesem Fibeltyp vergesellschafteten spitz zulaufenden Riemenzungen einer Wadenbindengarnitur (Abb. 10 A 4) lassen sich ebenfalls nur allgemein an das Ende des 7. Jahrhunderts setzen.³² Damit ist das Auslaufen der Preßblechscheibenfibeln mit Klemmband nicht genauer als in das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts oder um 700 n. Chr. zu datieren.

Insgesamt weist ein Großteil der Preßblechscheibenfibeln christliche Verzierungsmotive auf. Da sie von Grabräubern häufig im Grab zurückgelassen wurden, ist davon auszugehen, daß der christliche Symbolgehalt der Fibeln in dieser Zeit bereits allgemein von der Bevölkerung verstanden wurde.³³ Die Preßblechscheibenfibeln stellten demnach nicht nur einen Trachtbestandteil dar, sondern wurden gleichsam als religiöse Amulette getragen. Entsprechend der schwerpunktmäßigen Verbreitung in der nördlichen oberrheinischen Tiefebene geht KLEIN-PFEUFFER davon aus, daß es sich bei den Preßblechfibeln mit einfachem Klemmband um einen fränkischen Typ handelt, wobei sich ein Her-

-
- 27 Die von GUTMANN (Anm. 2) 78 erwähnten herzförmigen, rosettenartig angeordneten leichten Eindrücke auf dem Bronzeblech sind nicht klar erkennbar. Auch wenn es sich ursprünglich um die Grundplatte einer Fibel gehandelt hat, sprechen die angeführten Gründe für eine sekundäre, andersartige Nutzung des Bronzebleches im Grab 21. In Grab 31 von Basel-Bernerring (M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring [Basel 1976] Taf. 31,7) lag ebenfalls ein rundes Bronzeblech mit zentraler Bohrung, dort jedoch außen, neben der linken Hand. Da dort bereits zwei Almandinscheibenfibeln im Grab lagen, ist eine Verwendung als Grundplatte einer Scheibenfibel unwahrscheinlich.
- 28 G. ZELLER, Zum Wandel der Frauentracht vom 6. zum 7. Jahrhundert in Austrasien. In: G. KOSSACK/G. ULBERT, Studien zur Vor- u. Frühgeschichtlichen Archäologie [Festschr. J. Werner]. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1/II (München 1974) 381 ff. In Schretzheim treten nach KOCH (Anm. 25) 59 einzeln getragene Almandinscheibenfibeln bereits in der Stufe Schretzheim 3 (565–590/600 n. Chr.) auf.
- 29 KOCH (Anm. 25) 204. Von den bei GUTMANN (Anm. 2) Abb. 16 abgebildeten Perlen aus Grab 21 ist nur noch eine erhalten.
- 30 M. KLEIN-PFEUFFER, Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Preßblech. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 14 (Marburg 1993) 33 ff. Die Einteilung der Fibelgruppen erfolgte nach der technischen Befestigungsart auf der Grundplatte.
- 31 KOCH (Anm. 8) 53 f.; 92.
- 32 Siehe G. FINGERLIN, Die alamannischen Gräberfelder von Güttingen und Merdingen in Südbaden. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 12 (Berlin 1971) 91 Anm. 76; H. ROTH/C. THEUNE, Zur Chronologie merowingerzeitlicher Frauengräber in Südwestdeutschland. Ein Vorbericht zum Gräberfeld von Weingarten, Kr. Ravensburg. Arch. Inf. Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1988) 32 f. Phasen J u. K (670–720 n. Chr.). Zu der Wadenbindengarnitur aus Grab 6 in Iffezheim gehört die am „rechten Knie“? gefundene trapezförmige Bronzeblechschalle (Abb. 10 A 3).
- 33 U. KOCH, Grabräuber als Zeugen frühen Christentums. Arch. Nachr. Baden 11, 1973, 22 ff. Zur religiösen Bedeutung der Preßblechfibeln weiter: Dies., Beobachtungen zum frühen Christentum an den fränkischen Gräberfeldern von Bergen und Berghausen in Nordbaden. Arch. Korrb. 4, 1974, 259 ff. – U. KOCH, Frühmittelalterliche Brakteatenfibeln – christliche oder heidnische Amulette? Jahrb. Hist. Ver. Heilbronn 28, 1976, 19 ff. – Dies. (Anm. 8) 53 ff. – R. KRAUSE, Vor- und frühgeschichtliche Grabfunde in Ersbach (Stadt Forchtenberg, Hohenlohkreis). Württ. Franken 66, 1982, 30 ff.) – KLEIN-PFEUFFER (Anm. 30).

stellungszentrum im Neckarmündungsgebiet abzeichnet.³⁴ Erst die bis in das 8. Jahrhundert getragenen Preßblechfibeln mit umgebördeltem Rand sind bis weit in das südliche Oberrheingebiet verbreitet.³⁵ Das Ornament der Preßblechscheibenfibel aus Grab 14 (Abb. 12,2) in Iffezheim besteht in der Mitte aus einem Perlkreis, der von zwei konzentrischen Ringen eingefasst wird. Um diese Ringe sind radial wechselnd einfache gekerbte Schlaufen sowie ungekerbte Einfach- oder Doppelschlaufen angeordnet. Vergleichbare Verzierungen auf Preßblechscheibenfibeln sind häufiger in den Zwickeln eines zentralen kreuzförmigen Motives zu beobachten.³⁶ Bei der Fibel aus Grab 14 glaubt KLEIN-PFEUFFER in der wechselnden Anordnung der gekerbten bzw. ungekerbten Schlaufen selbst ein kreuzförmiges Ornament erkennen zu können.³⁷ Allerdings ist die bei ihr abgebildete Zeichnung der Fibel sehr schematisiert und stimmt nicht exakt mit der hier vorgelegten Neuzeichnung überein, auf der eine klare kreuzförmige Anordnung der Schlaufen nicht erkennbar ist.

Die Preßblechfibel aus Grab 6 gehört leider zu den 1993 aus dem Museum Rastatt entwendeten Gegenständen, so daß eine Autopsie des Stückes nicht möglich war. Im Mittelfeld der Fibel (Abb. 10 A 1) befindet sich eine ‚en face‘ Darstellung eines groben, stilisierten Gesichtes aus einer breiten Linie, von dem strahlenartig Perl- und Strichreihen ausgehen. Eingefasst wird das Mittelfeld der Fibel durch zwei Perlkreise und ein degeneriertes Tierstilornament. Eine genaue Parallele für die grobe, schematisierte Gesichtsdarstellung im Mittelfeld der Fibel läßt sich bislang nicht anführen. Da jedoch die Masken auf anderen Preßblechfibeln, u. a. durch Vergleiche mit in gleicher Technik hergestellten Gesichtsdarstellungen auf Goldblechkreuzen, als Heiligen- oder Christusbilder angesehen werden können,³⁸ ist eine solche Deutung auch für die Preßblechfibel aus Iffezheim anzunehmen. Neben dieser Preßblechfibel sind aus Grab 6 besonders die beiden Polyederkapselohrringe (Abb. 10 A 2) hervorzuheben. Auch sie gehören bedauerlicherweise zu den aus dem Museum gestohlenen Funden.³⁹ Auf einem massiven Silberdraht mit einfachem S-Hakenverschluß sind jeweils würfelförmige Polyeder mit ausgeprägten seitlichen Kegeln aus vergoldetem Silberblech aufgesetzt. Alle Kanten der an den Ecken deutlich abgeschrägten Würfel sind ebenso wie die Flächen der seitlich ansetzenden Kegel mit Filigrandraht verziert. Auf den verbleibenden rautenförmigen Mittelflächen des Polyeders sind durch vergoldete Silberstege Quadrate mit kleinen schlaufenartigen Ausbuchtungen an den Ecken eingefasst. In diese vier Zellen sind immer zwei, durch einen dünnen Steg getrennte, dreieckige Almandine eingelassen.⁴⁰ Nach den Angaben bei GUTMANN waren auch in den abgeschnittenen Ecken der Würfelpolyeder dreieckige Almandinplättchen eingesetzt.⁴¹ U. VON FREEDEN schließt vergleichbare Ohrringe mit deutlich ausgeprägten seitlichen Kegeln zu einer eigenen Variante der Ohrringe mit aufgesetzten Polyederkapseln der jüngeren Merowingerzeit zusammen.⁴² Die räumliche Verbreitung dieser Variante spricht für eine lokale Produktion im nördlichen Oberrheintal.⁴³

34 KLEIN-PFEUFFER (Anm. 30) 37.

35 KLEIN-PFEUFFER (Anm. 30) 50 ff. sieht die Ursache für diese Verbreitung in einer intensiven fränkischen Missionstätigkeit in diesen Gebieten.

36 Preßblechfibeln mit vergleichbarer Verzierung siehe ebd. Abb. 73.

37 Ebd. 219 ff. Abb. 73,13 u. Taf. 27,127.

38 Ebd. 212 ff. Nach G. HASELOFF, Zu den Goldblattkreuzen aus dem Raum nördlich der Alpen. In: W. HÜBENER (Hrsg.), Die Goldblattkreuze des frühen Mittelalters. Veröff. Alemann. Inst. Freiburg i. Br. 37 (Bühl/Baden 1975) 64 ff. sind die Gesichtsdarstellungen auf den Goldblechkreuzen Nachahmungen von Kaiserdarstellungen, denen jedoch eine christliche Bedeutung zukommt.

39 Nur der massive Silberdraht eines Ohrringes ist noch vorhanden.

40 Nach HOFFMANN (Anm. 5) 84 saßen die Almandine in den Zellen auf „Goldblechunterlagen“.

41 GUTMANN (Anm. 2) 68.

42 U. VON FREEDEN, Untersuchungen zu merowingerzeitlichen Ohrringen bei den Alamannen. Berichte RGK 60, 1979, 267 ff. Den dort genannten Fundorten, nach freundlicher Auskunft von K. BANGHARD, Freiburg, hinzuzufügen: Oberderdingen, Kr. Karlsruhe, Gr. 30.

43 Ebd. 275; KOCH (Anm. 8) 48.

Dem Grab 6 aus Iffezheim an die Seite zu stellen ist Grab 57 aus Berghausen, in dem zwei vergleichbare Polyederkapselohrringe ebenfalls mit einer Preßblechscheibenfibeln vergesellschaftet sind.⁴⁴ Dort bestehen die Zelleneinlagen der Ohrringe allerdings nur aus transluzidem hellgrünen und kobaltblauen Glas.⁴⁵ Nach KOCH ist das Grab 57 in den letzten Abschnitt der Phase III (650–670/80) von Berghausen zu setzen.⁴⁶ Grab 6 aus Iffezheim ist, wie bereits ausgeführt, durch die spitz zulauenden Riemenzungen an das Ende des 7. Jahrhunderts oder um 700 zu datieren. Beide Gräber werden von VON FREEDEN für eine allgemeine Datierung der Polyederkapselohrringe mit seitlichen Kegeln in die Stufe JM III (670/680–720) angeführt, die damit eine jüngere Ausformung dieses Ohrringtyps darstellen.⁴⁷

Kleine Fragmente eines dünnen, silbernen Ohringes (Abb. 12,1) wurden zudem im Grab 14 an der rechten Schädelseite gefunden. Es dürfte sich um einen einfachen Drahtohrring der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts handeln.⁴⁸ Nadeln kamen in Iffezheim nur in den Gräbern 14 und 21 zum Vorschein. Aus der Fundlage am linken Hinterhaupt, mit schräg nach außen weisender Spitze, ist für die kleine Bronzenadel aus Grab 21 (Abb. 15,4) eine Funktion als Haar- oder Schleiernadel zu erschließen.⁴⁹ Die im linken Beinbereich gefundene stilusartige Bronzenadel aus Grab 14 (Abb. 12,9) war hingegen entweder an dem dort verlaufenden Gürtelgehänge befestigt⁵⁰ oder diente an dieser Stelle zum Verschluss eines Mantels.⁵¹

In den Gräbern 11, 14 und 21 in Iffezheim wurden an der linken Körperseite unterschiedlich zusammengesetzte Gürtelgehänge nachgewiesen. Im Grab 14, das durch die Preßblechfibeln mit Klemmband grob in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu stellen ist, lagen entlang des linken Beines der Bestatteten mehrere kleine Eisengegenstände. Sie waren ursprünglich mittels eines oder mehrerer Riemen aus Leder oder Stoff am Gürtel befestigt.⁵² Die im Bereich des Gürtels gefundene ovale Eisenschnalle (Abb. 12,5) diente, entgegen der Auffassung von GUTMANN,⁵³ nicht zur Befestigung des Gehängeriemens, sondern stellt eine einfache Gürtelschnalle dar.

Die meisten der zum Gürtelgehänge gehörigen Eisengegenstände waren leider schon bei der Auffindung stark fragmentiert bzw. so schlecht erhalten, daß sich ihre Funktion nicht eindeutig bestimmen ließ. Ausgehend vom Gürtel zum Fußende des Grabes hin fand sich zunächst ein kleines, hakenartig gekrümmtes Eisenstück, dessen Funktion nicht zu bestimmen war. Darunter folgte ein ca. 8 cm langer, oben kolbenförmig verdickter Eisengegenstand, der sich nach unten verdünnt und nach der Beschreibung von GUTMANN in einem abgebrochenen, ringförmig gebogenen, dünnen Eisenstück endet (Abb. 12,7).⁵⁴

44 KOCH (Anm. 8) Taf. 36; VON FREEDEN (Anm. 42) 274 sieht in der Vergesellschaftung von Polyederkapselohrringen mit Scheibenfibeln ein allgemeines Charakteristikum der Gräber im Oberrheingebiet.

45 KOCH (Anm. 8) 48.

46 Ebd. 92.

47 VON FREEDEN (Anm. 42) 269 ff.

48 Ebd. 390 ff.

49 J. MÖLLER, Funktion der Nadel in der fränkisch-alamannischen Frauentracht. *Jahrb. RGZM* 23/24, 1976/77, 14 ff.

50 Direkt in das Gehängeband eingesteckt oder in einer am Gehänge befestigten organischen Nadelbüchse.

51 MÖLLER (Anm. 49) 30 f. Abb. 12.

52 Zur Rekonstruktion der Gürtelgehänge siehe u. a. E. VOGT, Interpretation und museale Auswertung alamannischer Grabfunde. *Zeitschr. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch.* 20, 1960, 85 ff. und D. DÜBNER-MANTHEY, Kleingeräte am Gürtelgehänge als Bestandteil eines charakteristischen Elementes der weiblichen Tracht – Archäologische Untersuchungen zu einigen Lebensbereichen und Mentalitäten der Frauen in Spätantike und Frühmittelalter. In: W. AFFELDT/A. KUHN (Hrsg.), *Frauen in der Geschichte* 7. *Geschichtsdidaktik: Stud., Mat.* 39 (Düsseldorf 1986) 88 ff.

53 GUTMANN (Anm. 2) 72.

54 Leider ist das obere kolbenförmig verdickte Eisenstück seit der Auffindung weiter stark fragmentiert. Die Vermutung von GARSCHA (Anm. 4) 170, es handle sich um einen Eisenschlüssel, ist fraglich. So ist nicht eindeutig nachzuweisen, ob die beiden Eisenstücke überhaupt zusammengehören. Auch ist das Ende viel zu stark umgebogen, um zu einem Eisenschlüssel zu gehören.

Ebenfalls zum Gehänge gehörten zwei zusammengenietete, flache, unten abgebrochene und bei der Auffindung noch 12,5 bzw. 9,2 cm lange Eisenstäbe (Abb. 12,8). Die Vermutung von GUTMANN und GARSCHA, es handle sich um eine Schere, ist nicht nachvollziehbar, fehlt den beiden Stäben doch eine Schneide und der zur Handhabung einer Schere notwendige Griffbügel. Sie könnten vielmehr die Schäfte zweier langer Eisenschlüssel darstellen, bei denen die umbiegenden Schlüsselhaken abgebrochen sind.⁵⁵ Entsprechende große Eisenschlüssel fanden sich unter anderem in Grab 1b im Ostfriedhof von Hailfingen und in Grab 49 in Güttingen,⁵⁶ die dort jeweils sichtbar zusammen am Gehänge befestigt waren. Die im Grab 14 in Iffezheim unmittelbar parallel zu den beiden Eisenstäben liegende, stilusartige Bronzenadel (Abb. 12,9) könnte aufgrund der Lage ebenfalls zum Gehänge gehört haben.⁵⁷ Den Abschluß des Gürtelgehanges bildete ein Eisenmesser (Abb. 12,10), das mit zwei umgebogenen Bronzeblechzwingen um die Blechscheide am Gehänge befestigt war. Daneben lagen ein größerer Eisenring (Dm. 5,5 cm), ein 5 cm langer Eisenstab und zwei gekrümmte Eisenstäbe, umgeben von einer organischen Masse, deren Funktion bei der Grabung nicht zu klären war. Es könnte sich um die beiden abgebrochenen Schlüsselhaken gehandelt haben. Einige der kleineren, bei der Auffindung schon nicht mehr identifizierbaren Eisengegenstände sind möglicherweise Anhänger in Form von Miniaturgeräten, wie sie in anderen Gräbern gefunden wurden.⁵⁸

Ein weiteres Gehänge mit vergleichbarem Aufbau läßt sich in Grab 21 belegen. Im linken Beinbereich wurde ein mit Kreis- und Dreieckpunzen verzierter, flacher Bronzering (Abb. 15,9) gefunden, an dem ein kleiner Bronzeriegel befestigt war. An diesem Ring konnten noch anhaftende Lederreste festgestellt werden. Demnach könnte er als Besatz einer vergangenen Ledertasche gedient haben, die am Gürtelgehänge befestigt war. Den Abschluß des Gürtelgehanges bildete das neben dem Bronzering gefundene Eisenmesser. Nicht mehr erhalten ist leider die aus Bein bestehende oder zumindest mit Bein beschichtete und mit geometrischen Ritzlinien verzierte Messerscheide.⁵⁹ Sowohl das Messer als auch die Ledertasche mit dem Bronzering müssen mittels eines Riemens aus organischem Material am Gürtel befestigt gewesen sein.

Von den Gürtelgehängen aus Grab 14 und 21 unterscheidet sich das aus Grab 11 grundlegend. Es handelt sich um ein Stangenkettengehänge (Abb. 11 A 1a–h) aus Eisen, wobei der mittlere der drei Stränge allerdings aus einfachen 8förmigen Kettengliedern besteht. Über die Art der Befestigung des Gehanges am Gürtel ist keine Aussage möglich. Die beiden äußeren Stränge setzten sich aus 6,5 cm langen eisernen Stangengliedern zusammen, die bei der Auffindung noch eine Länge von 53 bzw. 75 cm aufwiesen. Entlang der Stangenkettenglieder haften noch angerostete Gewebereste.

Als Schlußanhänger war an den äußeren Strängen jeweils eine durchlochte römische Münze (Abb. 11 A 1g–h) angebracht. Am mittleren Kettenstrang waren ein römischer Fingerring (Abb. 11 A 1d) sowie zumindest eine zylindrische Perle mit bunter Fadenaufgabe (Abb. 11 A 1f) befestigt.⁶⁰ Solche Gürtelgehänge mit stabförmigen Kettengliedern sind im Mittelrheingebiet und besonders in Rheinhessen weit verbreitet, wo sie allerdings zumeist aus Bronze bestehen.⁶¹ Dagegen sind die in Südwestdeutschland nicht so häufig gefundenen Stangenkettengehänge, wie in Iffezheim, zumeist aus

55 Zwar sind solche abgebrochenen, umbiegenden Schlüsselhaken in der Beschreibung bei GUTMANN nicht erwähnt, doch ist es möglich, daß diese im Grab sekundär verlagert wurden und bei den unten aufgeführten nicht mehr vorhandenen, fragmentieren Eisenstäben zu suchen sind.

56 Zum Beispiel Hailfingen, Ostfriedhof, Grab 1b: H. STOLL, Die Alamannengräber von Hailfingen. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 4 (Berlin 1939) Taf. 16,4. – Güttingen, Grab 49: FINGERLIN (Anm. 32) Taf. 27,17,18. – Ludwigsbürg, Grab 8: Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, Taf. 222,3,4.

57 Wie oben dargelegt, kann die Nadel aber auch zum Verschluss eines Mantels am Unterkörper gedient haben.

58 G. FINGERLIN, Das alamannische Gräberfeld von Binningen im Hegau, Ldkr. Konstanz. Badische Fundber. 22, 1962, 96 f.; DÜBNER-MANTHEY (Anm. 52) 103 ff.

59 GUTMANN (Anm. 2) 77.

60 Die weiter von GUTMANN beschriebenen farbigen Tonperlen, die im Bereich des zusammengebackenen mittleren Kettenstranges gefunden wurden, sind nicht mehr erhalten.

61 Siehe z. B. G. ZELLER, Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhessen. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 15 (Stuttgart 1992) 150 ff.

Eisen.⁶² Stangenkettengehänge wurden fast ausschließlich in reicher ausgestatteten Gräbern festgestellt. Auch in Grab 11 von Iffezheim spricht der silberne Drahtohrring für eine reichere Ausstattung. Die Gräber werden in die Mitte bzw. in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert.⁶³

Einen Hinweis auf ein weiteres Gürtelgehänge bietet die Bronzezierscheibe aus „Grab 3“ (Abb. 8,6) mit abwechselnd geraden und geknickten Speichen. Sie gehört zum Typ Renner II D und ist durch den kleineren Durchmesser als jüngere Variante zwischen 590/600 und 620/30 n. Chr. zu datieren.⁶⁴ Leider ist der Grabzusammenhang bei „Grab 3“ nicht eindeutig.⁶⁵

Nur in drei Gräbern (14, 18 und 21) konnten sicher Halsketten festgestellt werden. Die in Grab 21 bestattete Frau trug eine lange, bis zum Gürtel reichende Halskette mit mindestens 42 Perlen. Darunter sind auch die bereits zur Datierung des Grabes herangezogenen Perlen mit Warzen- und Fadenauflage (Abb. 15,5). Nach GUTMANN war eine der prismenförmigen Perlen mit Fadenauflage mit einem dünnen Silberdraht an die Halskette angehängt.

Neben dieser langen Kette hatte die Bestattete eine weitere, kürzere Halskette. An dieser waren neben einigen kleineren Perlen (Abb. 15,3) auch zwei goldene Schmuckanhänger mit Ösen (Abb. 15,2) angebracht. Es handelt sich um zwei trianguläre Goldblechanhänger mit jeweils drei kleinen herausgetriebenen Buckeln, die, ebenso wie der Rand, mit Filigrandraht eingefasst sind. Vergleichbare trianguläre, filigranverzierte Goldblechanhänger finden sich zwar vereinzelt bereits in der Mitte des 5. Jahrhunderts im alamannischen Siedlungsgebiet als Importe aus Böhmen.⁶⁶ Die Stücke aus Iffezheim gehören jedoch zu einer Gruppe von Goldblechanhängern mit Filigranverzierung, die erst im späten 6. Jahrhundert in reich ausgestatteten Frauengräbern in Südwestdeutschland auftreten.⁶⁷ Eine Kontinuität in Südwestdeutschland zwischen diesen zeitlich weit auseinanderliegenden Vorkommen ist nicht festzustellen. Vielmehr wurden die filigranverzierten Goldblechanhänger des späten 6. Jahrhunderts zusammen mit Amethystperlen als vollständige Ketten aus Oberitalien importiert.⁶⁸ Das kann jedoch bei der kleinen Halskette aus Grab 21 in Iffezheim nicht nachgewiesen werden. Der Import der filigranverzierten Goldblechanhänger in der Mitte und zweiten Hälfte des

62 R. KOCH, Katalog Esslingen. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Heimatmuseum. Teil II: Die merowingischen Funde (Das Gräberfeld von Sirnau und die Funde von Berkheim, Mettingen und Oberesslingen). Veröff. Staat. Amt Denkmalpf. Stuttgart A 14/II (Stuttgart 1969) 20 f.

63 Ebd. 21.

64 D. RENNER, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit. Kat. Vor- u. Frühgesch. Altertümer 18 (Mainz 1970) 8; KOCH (Anm. 25) 83.

65 Siehe dazu unten S. 496 f.

66 Eschborn, Main-Taunus-Kreis Grab 43: H. AMENT, Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14 (Wiesbaden 1992) Taf. 4,4. – Bruckfelden, Kr. Überlingen: R. CHRISTLEIN, Grabfunde des 5. Jahrhunderts von Frickingen, Ortsteil Bruckfelden, Kr. Überlingen. Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 565 ff. – Runder Berg, Urach: U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach VII. Frühgeschichte: Funde von den Hängen und Terrassen und Nachträge zu Urach V und VI. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamann. Altkde. 13 (Sigmaringen 1991) Taf. 9,3. Vergleichsstücke aus Böhmen u. a.: Úherce; Prag-Podbaba u. Prag-Holešovice: B. SVOBODA, Čechy v době stěhování národů. Mon. Arch. XIII (Prag 1965) Tab. 31,3.9.13–15; 42,2.3.

67 Pfullingen, Ldkr. Reutlingen: V. VEECK, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 1 (Berlin 1931) Taf. 29,5a.d. – Bülach, Kanton Zürich: J. WERNER, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 9 (Basel 1953) Taf. 1,11.12. – Nordendorf, Ldkr. Augsburg: M. FRANKEN, Die Alamannen zwischen Iller und Lech. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit 5 (Berlin 1944) Taf. 7,31–33. – Berghausen, Kr. Karlsruhe, Grab 57: KOCH (Anm. 8) Taf. 36,3 (als Altfund in das Grab gelangt). – Seitingen-Oberflacht, Ldkr. Tuttlingen, Grab 143: S. SCHIEK, Das Gräberfeld der Merowingerzeit bei Oberflacht (Gemeinde Seitingen-Oberflacht, Ldkr. Tuttlingen). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 42/1 (Stuttgart 1992) Taf. 76 A 1a. – Lezoux, Dep. Puy de Dôme: Gallia 35, 1977, 426 Abb. 18. – Zur Datierung filigranverzierter Goldanhänger allgemein: ROTH/THEUNE (Anm. 32) 31 f. Phase F u. G (570–610 n. Chr.); KOCH (Anm. 25) 73 f.

68 KOCH (Anm. 25) 74. – Dies. (Anm. 8) 64 und J. WERNER (Anm. 67) 13 f. – R. CHRISTLEIN, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 21 (Kallmünz/Opf. 1966) 124 Anm. 206. – U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990) 74 Anm. 44.

5. Jahrhunderts aus Böhmen und im ausgehenden 6. Jahrhundert aus Oberitalien nach Südwestdeutschland legt nahe, diese Anhänger mit den Langobarden in Verbindung zu bringen. Eine größere Halskette trug ebenfalls die in Grab 14 bestattete Frau (Abb. 12,4a-j). Die von GUTMANN⁶⁹ vorgeschlagene und von GARSCHA⁷⁰ übernommene Rekonstruktion der Halskette beruht auf der Vermutung, daß die in gleicher Anzahl (jeweils 4) gefundenen, größeren, blauen Glasperlen und Bernsteinperlen als Anhänger an der eigentlichen Halskette angebracht gewesen waren. Die Perlen selber wurden im Grab aber im Kopf- und Halsbereich ohne jeglichen erkennbaren Zusammenhang gefunden. Da ein vergleichbares Collier aus einem gesicherten Befundzusammenhang bislang fehlt, erscheint die von GUTMANN vorgenommene Rekonstruktion der Halskette aus Grab 14 nicht plausibel.

4.2 Beigaben aus Männer- und Knabengräbern

Von den Waffengräbern in Iffezheim enthielt nur Grab 2 (Abb. 7,1) eine Spatha. Leider zerfiel der „spitzoval-kantige“ Griffknauf bei der Bergung durch die Kinder vollständig, wodurch die Spatha nicht genauer chronologisch einzuordnen ist. Bei der Auffindung waren noch Reste der aus Holz und Leder bestehenden Schwertscheide nachzuweisen.⁷¹ Neben der Spatha gehört ein Sax (Abb. 7,2) zur Waffenausstattung des Toten. Beide lagen übereinander an der rechten Körperseite.

In drei weiteren Gräbern (4, 15 und 33) wurde den Bestatteten ein Sax mitgegeben. Dabei wurde den Toten nach der Fundlage die Waffe sowohl an die rechte (Grab 4) als auch an die linke Körperseite (Grab 15) gelegt. In Grab 33 lag der Sax nach GUTMANN ursprünglich schräg über der Brust mit der Spitze zur linken Schulter, darunter, rechtwinklig dazu, ein Eisenmesser mit der Spitze zur rechten Schulter.

Die unterschiedlichen Größenverhältnisse der in Iffezheim gefundenen Saxe ermöglichen eine ungefähre chronologische Einordnung der Gräber. Der Sax aus Grab 33 (Abb. 19,2) ist der Gruppe der Schmalsaxe zuzuordnen, die nach KOCH in die Stufe Schretzheim 3 (560/70–590/600) zu setzen ist.⁷² Zur Gruppe der leichten Breitsaxe zählt hingegen der Sax aus Grab 2 (Abb. 7,2), die in den Stufen Schretzheim 4 (600–620/30) und 5 (620/30–650/60) vertreten ist. Erst innerhalb der Stufe 5 treten die schweren Breitsaxe auf, wie sie in Grab 4 (Abb. 9,1) und in Grab 15 (Abb. 13,1a) aus Iffezheim gefunden wurden.⁷³

Wie die Darstellung auf dem Grabstein des späten 7. Jahrhunderts von Niederdollendorf und die aus archäologischen Befunden gewonnenen Rekonstruktionen zeigen, wurde der Breitsax schräg am Körper getragen.⁷⁴ Zur Trageweise und Aufhängung des Saxes kann auch die Befundsituation in Grab 15 Hinweise geben. Dort wurden dem Toten bei der Bestattung sein Sax und der Leibgürtel an die linke Körperseite gelegt.⁷⁵ Unterhalb des Saxes lag zudem ein Eisenmesser, das an der Rückseite

69 GUTMANN (Anm. 2) 72 Abb. 9.

70 GARSCHA (Anm. 4) Taf. 95,7.

71 GUTMANN (Anm. 2) 63.

72 Durch das vergesellschaftete Knickwandgefäß (Abb. 19,1) ist das Grab 33 jedoch frühestens an das Ende des 6. Jhs. zu datieren.

73 KOCH (Anm. 25) 105 ff.

74 VOGT (Anm. 52) 77 Taf. 30,2. – E. COSSACK, Ein merowingerzeitliches Kriegergrab aus Barrien, Syke, Kr. Diepholz, Niedersachsen. Zur Trageweise des Saxes. Stud. Sachsenforsch. 4, 1983, 73 ff. (dort auch Abbildung des Grabsteines von Niederdollendorf). – H. DANNHEIMER, Rekonstruktion der Saxe aus Grab 2 von St. Jakob bei Polling. Zur Trageweise des Saxes in der späten Merowingerzeit. Germania 52, 1974, 132 ff.

75 Die Teile der Gürtelgarnitur wurden erst nach Entfernen des Saxes gefunden. Der Schnallenbeschlag steckte unter dem Saxgriff senkrecht im Boden. Ca. 30 cm östlich davon („in Höhe“ des über den Sax verlaufenden Lederriemens) wurden nach GUTMANN (Anm. 2) 73 f. Rücken- und Gegenbeschlag gefunden. Ob sie neben oder unter dem Sax lagen, ist der Befundbeschreibung nicht zu entnehmen.

der Saxscheide fest angebracht gewesen sein muß.⁷⁶ Zur Aufhängung des Saxes an dem breiten Leibgürtel dienten Lederriemen, die an den beiden seitlich der Saxscheide in einer Linie mit bronzenen Zierknöpfen angebrachten eisernen Tragbügeln (Abb. 13,1b.c) befestigt waren. Ein kleiner Rest eines der beiden Halteriemen war in Grab 14 noch als schräg abwärts über den Sax verlaufender, 1,5 cm breiter Lederstreifen erkennbar.⁷⁷ Auf dem Lederriemen wurde eine Riemenöse (Abb. 13,8) gefunden, die wohl ursprünglich an dem breiten Leibgürtel befestigt war und dort zur Anbringung eines der beiden Halteriemen diente. Mit dieser und einer weiteren, zwischen Gegen- und Rückbeschlag gefundenen Riemenöse waren die Halteriemen dort am Leibgürtel befestigt.⁷⁸ An zwei weiteren identischen Riemenösen, die am Rückbeschlag der Gürtelgarnitur gefundenen wurden, war möglicherweise eine Tasche befestigt. Insgesamt entspricht die Interpretation des Befundes aus Iffezheim der Männergürtelgruppe 6 von E. VOGT.⁷⁹

Als häufigste Waffen wurden den Toten Pfeil und Bogen (Grab 1, 4, 15, 22, 27) mitgegeben, wovon sich aber nur die eisernen Pfeilspitzen erhalten haben. Dabei fällt auf, daß diese fast ausschließlich paarweise im Grab auftreten.⁸⁰ In den Saxgräbern 4 und 15 lagen die beiden Pfeilspitzen auf der Saxklinge, wobei sie in Grab 15 nachweislich mit der Spitze zum Kopf ausgerichtet waren. In Grab 27 sprechen die schwachen Holzreste unter den Pfeilspitzen dafür, daß die Niederlegung der Pfeile innerhalb des Köchers erfolgte. Zur Aufhängung dieses Köchers könnte dann die einfache Bronzeschnalle gedient haben, die oberhalb der Pfeilspitzen im Bereich der rechten Schulter in Grab 27 (Abb. 17 A 4) gefunden wurde. Die ovale Bronzeschnalle mit paralleler Rillenverzierung und breiter pilzförmiger Dornbasis ist um 600 bzw. in das frühe 7. Jahrhundert zu datieren.⁸¹

Zur Datierung der Männergräber aus Iffezheim sind außerdem die größeren Gürtelgarnituren heranzuziehen. Aus dem bereits durch die Sandgrube gestörten und teilweise von Kindern geborgenen Grab 2 sind von der Gürtelgarnitur noch die Schnalle mit breitem (7,5 cm) rundem Beschlag (Abb. 7,3) sowie ein rechteckiger Beschlag (Abb. 7,4) erhalten. In Schretzheim konnte KOCH nachweisen, daß Schnallen mit solch breiten, runden Beschlägen zumeist zu dreiteiligen Gürtelgarnituren gehören, die bereits in das erste Drittel des 7. Jahrhunderts datieren.⁸² Daher kann auch für das bei der Auffindung stark gestörte Grab 2 in Iffezheim eine ursprünglich dreiteilige Gürtelgarnitur angenommen werden.

Auch der quadratische Rückbeschlag und der breite trianguläre Schnallenbeschlag mit profiliertem Umriß (Abb. 9,2.3) aus Grab 4 gehören zu einer ehemals dreiteiligen Gürtelgarnitur. Breite trianguläre Schnallenbeschläge sind in Schretzheim nur in einem relativ kurzen Abschnitt zu Beginn der Stufe 5 (620/30–650/60) nachzuweisen.⁸³ Diese Datierung wird durch den in Grab 4 gefundenen schweren Breitsax gestützt.

Bei der Gürtelgarnitur aus Grab 15 (Abb. 13,3–5) wurde aufgrund des Konservierungsverfahrens von GUTMANN die Tauschierung erst 1970 entdeckt. Leider gehört die Garnitur zu den aus dem

76 VOGT (Anm. 52) 77; WERNER (Anm. 67). Die Verbindung des Eisenmessers mit der Saxscheide tritt vor allem im 7. Jh. auf (KOCH [Anm. 25] 131). Das Messer ist leider nicht mehr erhalten. Die unter dem Sax und dem Messer gefundenen, mit pflanzlichen Fasern überzogenen Holzfasern gehörten entgegen GUTMANN (Anm. 2) 74 wohl nicht zu einem Köcher, sondern zu der Sax- und Messerscheide.

77 Nach GUTMANN (Anm. 2) 73 verlief der Lederriemen in 32 cm Abstand von der Spitze „schief abwärts“ über den Sax.

78 Um eine stabile Schräglage zu erzielen, erscheint die Rekonstruktion von COSSACK (Anm. 74) Abb. 1,8 nicht geeignet (vgl. Kritik bei CH. GRÜNEWALD, Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayrisch-Schwaben. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 59 [Kallmünz/Opf. 1988] 149 f.). Für den Befund aus Iffezheim ist die Rekonstruktion von VOGT (Anm. 52) Taf. 30,2 wahrscheinlicher.

79 VOGT (Anm. 52) 77 f. Abb. 25–37.

80 Lediglich in den stark gestörten Gräbern 1 und 22 wurde jeweils nur eine Pfeilspitze gefunden.

81 M. MARTIN, Das spätromische-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 5 (Derendingen 1991) 83.

82 KOCH (Anm. 25) 126.

83 Ebd. 126 f.; dies. (Anm. 8) 25 f.; KNAUT (Anm. 8) 131 f.

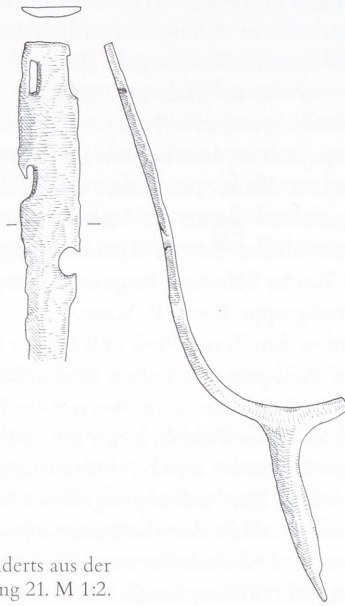


Abb. 4 Stachelsporen des 9./10. Jahrhunderts aus der Grabfüllung über der Frauenbestattung 21. M 1:2.

Museum Rastatt gestohlenen Stücken, so daß nur einige Photos zur Beschreibung herangezogen werden können. Nur der Schnallendorn, der erst in diesem Jahr unter den nicht zuordenbaren Eisenstücken identifiziert werden konnte,⁸⁴ ist noch vorhanden. Im Gegensatz zu dem einfachen rechteckigen Rückbeschlag sind Schnallen- und Gegenbeschlag trapezförmig und an den Seiten rechtwinklig profiliert. Von der Form her gut vergleichbar, jedoch ohne Tauschierungen, sind die großen Garnituren mit profiliertem Umriß aus Bülach.⁸⁵ Die Tauschierungen des Schnallen- und Gegenbeschlags in Iffezheim zeigen ein stark aufgelöstes Tierstilornament. Eingefaßt von Leiterstegen, besteht der Tierkörper aus zwei einfach verschlungenen Bändern. Die Vorder- und Hinterextremitäten sind am abgesetzten Rand des Beschlags durch breite tauschierte Schlaufen dargestellt. Besonders stark schematisiert ist der gegen den Tierkörper gedrehte, runde, vogelartige Kopf, in dessen Mitte ein Auge zu erkennen ist. Die Gürtelgarnitur läßt sich nur grob in das zweite und dritte Viertel des 7. Jahrhunderts datieren.

Weitere eiserne Gürtelgarnituren sind in den Gräbern 25 und 34 nachzuweisen, allerdings so stark fragmentiert, daß sie in ihrer Form nicht bestimmbar sind.

Leider weitgehend durch die Sandgrube zerstört war „Grab 3“. Die von GUTMANN unter „Grab 3“ aufgeführten Funde lassen eher zwei Bestattungen vermuten. Typischer Bestandteil eines Männergrabes ist dabei die bronzene Gürtelgarnitur mit triangulären, hohlgegossenen Beschlägen (Abb. 8,2–4), die in die Stufe Schretzheim 5 (620/30–650/60 n. Chr.) zu setzen ist.⁸⁶ Dagegen ist die nur 25 cm davon entfernt gefundene Bronzezierscheibe (590/600–620/630 n. Chr.) einer Frauenbestattung zuzuschreiben. Zwar verlief unter den noch in situ angetroffenen Funden eine anscheinend ungestörte „dünne schwarze Verwitterungsschicht“. Da aber in Iffezheim keine Grabgruben nachzuweisen waren und die Skelette vergangen sind, kann in diesem Fall nicht von einem gesicherten

84 Erst bei der Restaurierung wurde bei dem unscheinbaren Eisenstückchen die Tauschierung sichtbar. Da bei der Gürtelgarnitur aus Grab 15 der Schnallendorn noch fehlte und sonst keine Tauschierarbeiten aus Iffezheim bekannt sind, ist der Schnallendorn mit ziemlicher Sicherheit der Gürtelgarnitur aus diesem Grab zuzuweisen.

85 WERNER (Anm. 67) 27 Taf. 14,4a–c; 16,5.

86 KOCH (Anm. 25) 125.

Grabzusammenhang gesprochen werden. Die Funde und deren Datierung erlauben auch die Annahme, daß ein älteres Frauengrab vorlag, welches durch ein etwas jüngeres Männergrab gestört wurde. Aber auch eine Doppelbestattung ist nicht vollständig auszuschließen.

Ein ungewöhnlicher Fund wurde in der Füllung von Grab 21 gemacht. Dort fand man ca. 20 cm über der Bestattung und 1,18 m südöstlich des Schädels in der Grabfüllung zwei Stachelsporen (Abb. 4). Sie datieren aufgrund der Dorn- und Schenkellänge erst in das späte 9. oder 10. Jahrhundert⁸⁷ und sind demnach deutlich jünger als die darunterliegende spätmerowingische Frauenbestattung. Die Bestattung selbst scheint aber ungestört, da alle Beigaben in ‚Originallage‘ und im Verbund (z. B. Halskette) lagen.

Die Sporen lagen nebeneinander, mit dem Dorn zum Kopfende des Grabes. Eine eindeutige Interpretation des Befundes ist aufgrund seiner Singularität nicht möglich. Der Bezug zum Grab und die Ausrichtung der Sporen sprechen aber dafür, daß es sich um eine absichtliche Niederlegung handelt, die möglicherweise in Kenntnis der darunterliegenden älteren Bestattung erfolgte.



Abb. 5 Münze (Witigis 536–539 n. Chr., Ravenna) aus Grab 31. Obolusbeigabe im Mund. M 1:1.

4.3 Funde aus archäologisch nicht bestimmbar Gräbern

Bei einer Reihe von Gräbern kann das Geschlecht an Hand der Beigaben nicht bestimmt werden. Als einzige Beigabe in Grab 31 fand sich direkt neben der Basis des lediglich als „kompakte dunkle Masse“ erkennbaren Kopfes eine zwischen 536 bis 539 in Ravenna geprägte Viertelsiliqua des in Italien residierenden Ostgotenkönigs Witigis (Abb. 5).⁸⁸ Aufgrund der Lage der Münze ist eine Beigabe als Obolus im Mund anzunehmen.

Die alleinige Niederlegung einer Edelmetallmünze im Mund ohne weitere Beigaben ist eine häufig zu beobachtende Obolussitte im Frühmittelalter.⁸⁹ Silbermünzen des Witigis sind schwerpunktmäßig am Mittelrhein, Rheinhessen, verbreitet, wo sie zumeist als Obolus in Grabzusammenhängen auftreten.⁹⁰ Nach MARTIN stellt die Obolusbeigabe eine fränkische Sitte dar, die sich erst langsam in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts im „Kerngebiet der Alemannen“ verbreitet hat.⁹¹

Ebenfalls nicht sicher als Männer- bzw. Frauenbestattung anzusprechen ist Grab 20. Neben dem Griff eines kleinen Eisenmessers (L. 13,5 cm)⁹² wurde eine bronzene Riemenzunge mit einziehenden Seiten (Abb. 14 C 3) gefunden. Rechts neben dem Griffende lag ferner ein kleiner rechteckiger Bronzebeschlag mit verschiedenartigen Punzverzierungen (Abb. 14 C 2). Vergleichbare Punzverzierungen finden sich auf Rechteckbeschlägen bronzener Gürtelgarnituren vom Typ Böhner B2 und

87 K. WACHOWSKI, Merowingische und karolingische Sporen auf dem Kontinent. Zeitschr. Arch. Mittelalter 14/15, 1986, 52 ff.; R. KOCH, Stachelsporen des frühen und hohen Mittelalters. Ebd. 10, 1982, 63 ff.

88 MIB I, 59 Var. (ohne Punkt); BMC Vand., 78, 10 Var. (ohne Punkt). Bestimmung erfolgte freundlicherweise durch J. FISCHER, Freiburg.

89 MARTIN (Anm. 81) 166.

90 Zur Verbreitung: J. WERNER, Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen. Ber. RGK 42, 1961, 322 Abb. 10 (dort jedoch fälschlicherweise als Siliqua des Totila [541–552] angesprochen).

91 MARTIN (Anm. 27) 127.

92 Kleine Eisenmesser sind zwar eher charakteristisch für Frauenbestattungen, kommen aber auch in Männergräbern vor.

B3, die dem fortgeschrittenen 6. Jahrhundert angehören, aber auch noch zu Beginn des 7. Jahrhunderts auftreten.⁹³ Der Beschlag aus Iffezheim ist jedoch zu klein, um zu einer solchen Gürtelgarnitur zu gehören. Zwar ergibt sich aus der Befundbeschreibung bei GUTMANN kein Hinweis auf eine Störung des Grabes, doch ist eine Beraubung aufgrund der schlechten Beobachtungsmöglichkeiten nicht auszuschließen. Liegt jedoch ein ungestörter Grabzusammenhang vor, könnte es sich bei der am Messergriff gefundenen Riemenzunge und dem Rechteckbeschlag vielleicht um Beschläge einer Tasche oder Scheide handeln, in der das Eisenmesser aufbewahrt wurde.⁹⁴ Vergleichbare Grabinventare, jedoch ohne Angaben zur Fundlage, sind aus Schretzheim und Weingarten anzuführen.⁹⁵ Auch die Gräber 26 und 30 können aufgrund ihrer Beigaben nicht als Männer- oder Frauenbestattung angesprochen werden, ebensowenig wie die beiden modern zerstörten Gräber 7 und 10. In fünf Gräbern (5, 9, 16, 24, 32) wurden zudem keine Beigaben gefunden. Es ist allerdings nicht vollständig auszuschließen, daß diese antik beraubt wurden.

4.4 Beigaben aus Männer- und Frauengräbern

Da sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern in Iffezheim häufig Keramikgefäße angetroffen wurden, sollen diese gesondert besprochen werden. In neun Gräbern wurden den Toten solche Gefäße mitgegeben.⁹⁶ Auch in dem benachbarten Gräberfeld von Durmersheim⁹⁷ und in den Gräberfeldern von Barga und Berghausen⁹⁸ im Kraichgau treten Keramikgefäße relativ häufig auf.

In vier Gräbern (15, 20, 21, 23) wurden handgefertigte Gefäße gefunden. Das kumpfförmige Gefäß mit Stempelverzierung aus Grab 15 (Abb. 13,9) ist über die Beifunde in das zweite oder dritte Viertel des 7. Jahrhunderts zu setzen. Das tonnenförmige, grobe Gefäß mit deutlichem Standboden aus Grab 20 (Abb. 20 C 1) findet gute Parallelen in Gräbern der zweiten Hälfte des 6. und frühen 7. Jahrhunderts.⁹⁹ Dieser zeitliche Ansatz wird ebenfalls durch die anderen im Grab gemachten Funde bestätigt.¹⁰⁰

Besondere Aufmerksamkeit verdient das Rippengefäß (Abb. 15,10) aus Grab 21, das über die vergesellschafteten Funde in das ausgehende 6. Jahrhundert zu datieren ist. Auf der Schulter des Gefäßes ist ein Sparrenband aus zwei parallelen Rillen angebracht, das durch keilstichartige Eindrücke aufgefüllt ist. Am Übergang zum Rand wird das Sparrenband durch drei umlaufende Rillen begrenzt. Die durch herausgetriebene senkrechte Hohlkehlen entstandenen, gespannten Seitenflächen des Gefäßunterteils sind verziert mit hängenden Dreiecken aus Keilstichen, die durch senkrechte oder leicht schräge Rillenbündel eingefast werden. Insbesondere die Keilstich- und Sparrenbandverzierung läßt deutliche Beziehungen zum tschechischen, slowakischen und niederösterreichischen Raum erken-

93 K. BÖHNER, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 1 (Berlin 1958) 184 ff. Taf. 36,8; 37; 38; 39,1,2; M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gondorf, Kr. Mayen-Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 14 (Stuttgart 1990) 246 ff. Taf. 48,8–14; 49,1–8; F. SIEGMUND, Fränkische Funde vom deutschen Niederrhein und der nördlichen Kölner Bucht (Köln 1989) 96 (Bronzeschnallen vom Typ Trier B 3; Niederrheinphase 6 [565–585 n. Chr.]); KOCH (Anm. 25) 124 f. (Stufen Schretzheim 3–4).

94 Geht man davon aus, daß das 0,55 m östlich gefundene Tongefäß am Fußende des Grabes stand, ist eine Lage im Oberschenkel- oder Beckenbereich anzunehmen.

95 Weingarten, Grab 110: H. ROTH/C. THEUNE, Das frühmittelalterliche Gräberfeld bei Weingarten I. Katalog der Grabfunde. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden Württemberg 44/1 (Stuttgart 1995) Taf. 30 E 1–3; Schretzheim, Grab 151 (Männergrab): KOCH (Anm. 25) Taf. 36,7–10.

96 Gräber 1, 3, 15, 20, 21, 23, 27, 29 und 33. Von dem Gefäß aus Grab 1 liegen keine Informationen vor.

97 Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 131 ff.

98 KOCH (Anm. 8) 73 ff.

99 W. HÜBENER, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nördlich der Alpen. Beiträge zur Keramik der Merowingerzeit. Antiquitas 3,6 (Bonn 1969) 118 f. Taf. 177–179; weiteres Vergleichsstück aus Köisingen, Grab 11: KNAUT (Anm. 8) 63 Abb. 95 Taf. 37,3.

100 Der punzverzierte kleine Rechteckbeschlag datiert das Grab in das fortgeschrittene 6. Jh./frühe 7. Jh.

nen. Dort finden sich in langobardischen Gräberfeldern an Gefäßen des späten 5. bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts n. Chr. vergleichbare Verzierungen.¹⁰¹ Noch deutlichere Beziehungen zum langobardischen Siedlungsgebiet haben jüngst U. GROSS und U. KOCH auch für die Keramik aus dem Gebiet zwischen Untermain und Jagst/Kocher herausgearbeitet.¹⁰² Die im langobardischen Siedlungsgebiet auftretenden Rippenbecher unterscheiden sich aber durch ihre meist beutelartige Gefäßform¹⁰³ deutlich von dem straffer gegliederten Gefäß aus Iffezheim. In der Form und Größe dem Exemplar aus Iffezheim an die Seite zu stellen sind vielmehr die Rippengefäße aus dem benachbarten Gräberfeld von Durmersheim, Ldkr. Rastatt,¹⁰⁴ und Grab 6 in Basel-Bernerring.¹⁰⁵ Auch bei diesen Gefäßen sind die kantig abgesetzten Unterteile durch schmale, senkrechte, herausgetriebene Rippen in symmetrisch gegenüberliegende Facetten unterteilt. MARTIN vermutet, daß die straffere, fast doppelkonische Gefäßform auf fränkischen Einfluß zurückgeht.¹⁰⁶ Von der Form her diesen Gefäßen anzuschließen ist auch ein Gefäß aus Schafstädt, Kr. Merseburg.¹⁰⁷ Am besten, sowohl im Hinblick auf Form wie Verzierung, entspricht dem Stück aus Iffezheim aber ein Gefäß aus Grab 25 in Rositz, Kr. Altenburg (Sachsen-Anhalt).¹⁰⁸ Bei dem doppelkonischen Gefäß ist das Unterteil ebenfalls durch senkrechte ‚Hohlkehlen‘ in einzelne facettierte, nicht einschwingende Seitenflächen untergliedert.¹⁰⁹ Die Verzierung besteht am Hals aus zwei umlaufenden Rillen und auf der Schulter aus einem keilstichgefüllten Sparrenband. Ferner sind auf den Seitenflächen des Unterteils jeweils drei bis vier senkrechte Rillen angebracht.

Ohne Beifunde ist das kleine napfartige Gefäß aus Grab 23 (Abb. 16 B 1). Das in der Grabfüllung gefundene Randstück der gelbtonigen Drehscheibenware (Abb. 16 B 2) gibt keinen eindeutigen Datierungsansatz für das Grab, da der Fundzusammenhang zur Bestattung nicht eindeutig ist.¹¹⁰ Hinzu kommt, daß für das kleine handgemachte Gefäß lediglich Vergleichsstücke in Schretzheim und Köisingen aus dem 6. Jahrhundert anzuführen sind.¹¹¹ Sie sind dort vor allem in Kindergräbern zu finden.¹¹²

Eine gesicherte Grabzuweisung der Röhrenausgußkanne aus „Grab 3“ (Abb. 8,1) ist nicht möglich. Jedoch, gleichgültig ob sie der vermuteten Männer- oder Frauenbestattung zugehört, ist aufgrund der Beifunde eine Datierung in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts anzunehmen. In der Form entspricht die Kanne den als Typ Hochheim zusammengefaßten Gefäßen, die aber im Gegensatz zu

101 Siehe z. B. J. WERNER, Die Langobarden in Pannonien. Bayr. Akad. Wiss. 55 A (München 1962) 52 ff. Abb. 4 Taf. 21,1–3; SVOBODA (Anm. 66) Taf. 63,3; 76,5; 85,5; vor allem aber: J. TEJRAL, K langobardskému odkazu v archeologických pramenech na území Československa. Slovenská Arch. XXIII 2, 1975, Taf. 6,2,7; dazu vergleichbar aber auch in Sachsen-Anhalt: Stößen Grab 101, Kr. Hohenmölsen: B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 25 (Berlin 1970) Taf. 25,5a.

102 U. GROSS, Zur merowingischen Besiedlungsgeschichte an Tauber, Kocher und Jagst. Denkmalpfll. Baden-Württemberg 22/4, 1993, 220 ff. – KOCH (Anm. 68) 217 ff.

103 Typ Neu-Ruppertsdorf: B. SCHMIDT, Neue völkerwanderungszeitliche Funde zwischen Unstrut und Ohre. Jahrschr. Mitteldt. Vorgesch. 47, 1963, 365.

104 Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, Taf. 107,6. Auch bei diesem Gefäß sind auf der Schulter in einem breitem Band keilstichartige Eindrücke angebracht.

105 MARTIN (Anm. 27) 219 Abb. 6,8.

106 Ebd. 106.

107 SCHMIDT (Anm. 101) Taf. 70,47.

108 B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Nordteil). Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle (Berlin 1975) Taf. 199,7a (das Gefäß ist leider nur als Photo abgebildet, so daß ein genauer Vergleich der Gefäßform nicht möglich ist).

109 Ders., Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle (Halle 1961) 98 f. ordnet das Gefäß aufgrund der Form nicht den Rippenbechern zu, sondern den scharf profilierten Schalen von doppelkonischer Form mit weniger hohem Oberteil (Typ 13a).

110 Die Scherbe kann auch durch eine nachträgliche Störung oder durch einen nicht nachzuweisenden Grabraubtrichter in die Grabfüllung gelangt sein.

111 Schretzheim Stufe 1–3: KOCH (Anm. 25) 39 ff. – Köisingen, Grab 44: KNAUT (Anm. 8) Abb. 94 Taf. 49 A 5.

112 KNAUT (Anm. 8) 162 f. Zumeist aus Mädchengräbern. Auch die vergleichbaren Gefäße aus Schretzheim stammen aus Kindergräbern. Bereits GUTMANN (Anm. 2) 79 vermutete in Grab 23 aus Iffezheim eine Kinderbestattung.

dem Gefäß aus Iffezheim eine hellgraue bis dunkelgraue Oberfläche haben.¹¹³ Die Kannen vom Typ Hochheim sind nach KOCH ebenfalls in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren.¹¹⁴ Die Kanne aus Grab 3 in Iffezheim war ursprünglich durch einen Holzdeckel mit Bronzezwingen verschlossen, zudem sind schräg unterhalb der Tülle zwei kleine Löcher eingestochen. Im Gefäß befand sich bei der Bergung noch eine ca. 10 cm hohe klebrige, fettige Masse. Die Funktion der beiden Löcher ist nicht eindeutig zu klären.

Auch die Röhrenausgußkanne aus Grab 29 (Abb. 18 A 1) mit zwei Rillenzonen auf der Schulter und gewölbtem Bauchumbruch ist in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts zu setzen.¹¹⁵

Der Form Böhner B 3b, die im Rheinland der Zeit um 600 und dem ersten Drittel/ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts angehört,¹¹⁶ ist das Knickwandgefäß mit Halswulst aus Grab 33 (Abb. 19,1) anzuschließen. Innerhalb des spiralförmig angebrachten Rollstempelbandes auf der Schulter wechseln zweizeiliger Kleinrechteckdekor mit geometrischem Zierrollstempel. Nach W. HÜBENER gehören Knickwandgefäße mit zweizeiligem Kleinrechteckrollstempeldekor in die Zeit um 600 und in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts.¹¹⁷ Die Vergesellschaftung mit einem Schmalsax läßt für das Gefäß in Grab 33 an eine Datierung um 600 n. Chr. denken.

Entgegen der Auffassung von GARSCHA ist für das gedrehte, dünnwandige, grau-gelbtonige Gefäß aus Grab 27 (Abb. 17 A 1) eine Datierung schon um 600 oder in das frühe 7. Jahrhundert anzunehmen.¹¹⁸ Dies leitet sich aus der vergesellschafteten Bronzeschnalle mit breiter pilzförmiger Dornbasis (Abb. 17 A 4) ab. HÜBENER zählt das Gefäß zur Gruppe 1 der rauhwandigen, leicht geriefen Ware der Wölbwandtöpfe, die vornehmlich in Rheinhessen auftreten.¹¹⁹

5. Zusammenfassung

Mit dem 1932 entdeckten Grab sind aus dem Friedhof in Iffezheim 34 Gräber bekannt. Bei den unter „Grab 3“ aufgeführten Funden handelt es sich allerdings wohl um die Beigaben aus zwei Gräbern (einer Frauen- und einer Männerbestattung).

Außer im Norden sind die Grenzen des Gräberfeldes vermutlich vollständig erfaßt worden. Die ursprüngliche Zahl der Bestattungen auf dem Gräberfeld ist jedoch höher anzusetzen. Im Südwesten am Hang der Niederterrasse wurde vor 1929 eine unbekannte Zahl von Gräbern zerstört. Auch im Bereich von Grab 2 sowie innerhalb des Gräberfeldes können einige Gräber durch den Sandabbau bzw. andere moderne Bodeneingriffe zerstört worden sein. Weitere Gräber sind in dem nicht untersuchten Bereich im Norden des Gräberfeldes zu erwarten. Der Ausgräber GUTMANN nimmt eine Zahl von ehemals ungefähr 50 Bestattungen auf dem Gräberfeld an.

Die Gräber sind, wie aus dem Plan ersichtlich, unregelmäßig und vor allem im Südwesten sehr verstreut angelegt worden. Diese Aussage muß aber eingeschränkt werden, da GUTMANN die rezenten Störungen nicht in den Gesamtplan eingezeichnet hat. Es kann daher nicht entschieden werden, inwieweit die befundleeren Bereiche nicht zum Teil erst durch jüngere Bodeneingriffe hervorgerufen wurden.

113 R. KOCH, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 8 (Berlin 1967) 86 f. Liste 10 Taf. 89 Karte 10.

114 KOCH (Anm. 8) 77. Die Kanne aus dem eponymen Fundort Hochheim unterscheidet sich von den anderen Gefäßen durch ein Rädchendekor auf der Randlippe und datiert im Gegensatz zu den anderen Kannen bereits in die 2. Hälfte des 7. Jhs.

115 HÜBENER (Anm. 99) 57.

116 BÖHNER (Anm. 93) 40 ff.; CHR. NEUFFER-MÜLLER/H. AMENT, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit B 7 (Berlin 1973) 136.

117 HÜBENER (Anm. 99) 62 f. Er zählt das Gefäß aus Iffezheim jedoch zur Gruppe der Knickwandgefäße mit Zierrollstempeln, für die keine genaue Datierung möglich ist (ebd. 69).

118 GARSCHA (Anm. 4) 173 setzt das Grab erst in das späte 7. Jh. an.

119 HÜBENER (Anm. 99) 46; 48 ff.

Klar abzugrenzende kleinere Grabgruppen sind aus dem ‚zerrissen‘ wirkenden Gesamtplan nicht herauszustellen. Den deutlichsten Bezug zueinander zeigen die in einer Reihe angeordneten Gräber 28 bis 33 sowie eine parallel verlaufende Reihe mit den Gräbern 23 bis 26 und Grab 30. Sie stellen möglicherweise kleinere, zusammengehörige Grabgruppen dar. Eine weitere Linie ist möglicherweise zwischen den in einem Abstand liegenden Gräbern 8 und 16 zu ziehen. Besonders im Südwesten zum Hang der Niederterrasse erfolgte die Belegung sehr unregelmäßig. Auch wenn im Hangbereich möglicherweise einige Gräber zerstört worden sind, liegen die einzelnen Gräber dort vereinzelt und mit größeren Lücken.

Da anthropologisch auswertbare Skelettreste fast vollständig fehlen, sind Geschlechts- und Altersbestimmungen der in Iffezheim bestatteten Individuen nur über archäologische Kriterien möglich. 11 der 35 Gräber lassen jedoch wegen fehlender oder uncharakteristischer Beigaben eine archäologische Bestimmung nicht zu. In fünf dieser Gräber (5, 9, 16, 24, 32) wurden keine Beigaben gefunden. Es ist allerdings in keinem Fall auszuschließen, daß sie komplett antik beraubt wurden. Zwei Gräber (7 und 10) waren fast vollständig modern zerstört, und vier Gräber sind allein aufgrund ihrer Beigaben (20, 26, 30, 31) nicht zuzuordnen. Nach den Beigaben können in Iffezheim elf Frauen- und zehn Männergräber unterschieden werden.¹²⁰

Noch schwieriger sind Angaben über die Zahl der Kinderbestattungen im Gräberfeld, da in den meisten Fällen auch über die Größe der Grabgrube keine Angaben vorliegen. Nur bei Grab 12 geben Schädelfragmente eines „recht jungen Individuums“¹²¹ Anhaltspunkte für eine Kinderbestattung. Von den Beigaben her ist am ehesten Grab 23 mit dem kleinen handgemachten napfartigen Gefäß als Kindergrab (Mädchen) anzusehen. GUTMANN vermutet auch bei Grab 8 die Bestattung eines Kindes.¹²² GARSCHA führt sogar fünf Kindergräber an, ohne dafür weitere Gründe anzugeben.¹²³

Legt man die 24 durch Beigaben bestimmbaren Bestattungen zugrunde, entsprechen die angenommenen drei bzw. fünf Kindergräber einem Anteil von ca. 13% bzw. 21%. Daraus ergibt sich bei der vermuteten Größe von ehemals 50 Bestattungen eine Zahl von ca. 6–10 Kindergräbern. Nach den Untersuchungen von DONAT und ULLRICH ist aber ein Anteil von Nichterwachsenen an der Gesamtzahl der Gestorbenen bis zu 45% anzunehmen.¹²⁴ Demnach müssen unter den Gräbern in Iffezheim weitere, archäologisch nicht erkennbare Kindergräber vermutet werden, oder eine größere Zahl von Kindern wurde an einem anderen Ort oder gar nicht bestattet.

Für den Beginn der Belegung in Iffezheim gibt die Silbermünze (536–539 n. Chr.) aus Grab 31 nur ein Datum post quem. Die früheste, über andere Beigaben datierbare Bestattung stellt das Frauengrab 21 dar, das dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts angehört. Das etwas abseits südwestlich der Hauptgruppe liegende, reich ausgestattete Grab gehört daher wohl zur Gründergeneration des Gräberfeldes.¹²⁵ Damit ist der Anfang des Gräberfeldes in das letzte Drittel des 6. Jahrhunderts (Schretzheim Stufe 3) zu setzen. Ein vergleichbar reich ausgestattetes Männergrab des späten 6. Jahrhunderts läßt sich aus Iffezheim nicht anführen. Bei den Männerbestattungen ist allein Grab 33 aufgrund des Langsaxes und des Knickwandgefäßes noch an das Ende des 6. Jahrhunderts oder um 600 zu datieren. Diese Datierung ist ebenfalls für Grab 20 mit dem punzverzierten kleinen Rechteckbeschlagn

120 Frauengräber (3a, 6, 11, 13, 14, 17, 18, 20, 21, 28, 29); Männergräber (1–4, 15, 22, 25, 27, 33, 34).

121 GUTMANN (Anm. 2) 70.

122 In Grab 8 steckte der bronzene Armring (Abb. 10 B 1) senkrecht im Boden mit der Achse in Längsrichtung zum Grabbett. Dies spricht nach GUTMANN (Anm. 2) 69 dafür, daß das Individuum sitzend bestattet wurde, was er als typisch für seine Kinderbestattungen anführt. In neueren Grabungen mit besseren Skeletterhaltungen sind solche auffälligen Körperhaltungen nicht zu beobachten, so daß diese auch in Iffezheim auszuschließen ist. Im Katalog führt GUTMANN (Anm. 2) 74 auch Grab 17 als Kindergrab an.

123 GARSCHA (Anm. 4) Gräber 12, 17, 23, 28 u. 29.

124 P. DONAT/H. ULLRICH, Einwohnerzahlen und Siedlungsgrößen der Merowingerzeit. Ein methodischer Beitrag zur demographischen Rekonstruktion frühgeschichtlicher Bevölkerungen. Zeitschr. Arch. 5, 1971, 245.

125 Wie KOCH (Anm. 8) 93 bemerkt, liegt auch in Berghausen das beraubte, aber ehemals wohl reich ausgestattete Frauengrab 64 der Gründergeneration isoliert am Rand des Gräberfeldes.

anzunehmen, wobei eine Datierung in das frühe 7. Jahrhundert nicht auszuschließen ist. Hingegen könnte Grab 23 mit dem kleinen napfartigen, handgemachten Gefäß noch dem 6. Jahrhundert angehören.

Die meisten der Gräber aus Iffezheim gehören aber erst dem 7. Jahrhundert an. Bei den Männergräbern ist das Spathagrab 2 durch eine eiserne Gürtelgarnitur mit großem runden Schnallenbeschlag und Grab 27 durch eine Bronzeschnalle mit breiter pilzförmiger Dornbasis in das erste Viertel des 7. Jahrhunderts zu setzen (Stufe Schretzheim 4 und Bargaen Stufe 1). In das zweite Viertel des 7. Jahrhunderts gehören dann Grab 4 und die bronzene profilierte Gürtelgarnitur aus „Grab 3“, in das zweite Viertel oder in die Mitte des 7. Jahrhunderts das Männergrab 15 mit der tauschierten Gürtelgarnitur. Möglicherweise zugehörig ist das benachbarte, ebenfalls randlich isoliert liegende Frauengrab 14, das über die Preßblechscheibenfibeln mit einfachem Klemmband allerdings bereits in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts einzuordnen ist. Nach den Beigaben als jüngste Bestattung anzusprechen ist das Frauengrab 6, das an das Ende des 7. Jahrhunderts gehört (Bargaen Ende Stufe 3/ Stufe 4a). Während gut ausgestattete Frauengräber damit bis zum Ende des 7. Jahrhunderts nachzuweisen sind, fehlen anscheinend beigabenführende Männerbestattungen des späten 7. Jahrhunderts. Damit ergibt sich eine Belegungszeit vom späten 6. Jahrhundert bis zum Ende des 7. Jahrhunderts, also von ca. 100 Jahren, wobei sich in der Mitte des 7. Jahrhunderts ein Schwerpunkt andeutet. Ob die beigabenlosen Bestattungen einen noch jüngeren Belegungshorizont darstellen, wie GUTMANN vermutet, ist nicht zu klären.

Die Berechnung der Bevölkerungsgröße hängt in Iffezheim von einer Reihe nur schätzbarer Faktoren ab. So kann die ursprüngliche Gräberzahl nur geschätzt werden. Ferner sind Angaben über die Zahl der Kindergräber und die durchschnittliche Lebenserwartung nicht möglich, da anthropologisch auswertbare Reste fehlen. Bei einer angenommenen durchschnittlichen Lebenserwartung von 20 bis 30 Jahren und einer Belegungszeit von ca. 100 Jahren kann nach der bei DONAT und ULLRICH gegebenen Formel eine Größenordnung zwischen 16–18 und max. 24–26 gleichzeitig lebender Menschen errechnet werden.¹²⁶

Weitere Überlegungen zur Größe der zugehörigen Population sind bei Berücksichtigung der Gräberchronologie möglich. Demnach wurde der Bestattungsplatz im späten 6. Jahrhundert von einer kleinen Personengruppe angelegt. Im Laufe des 7. Jahrhunderts, mit Schwerpunkt um die Mitte des Jahrhunderts, ist die Einwohnerzahl der zugehörigen Ansiedlung vermutlich angewachsen.

Es handelt sich bei den untersuchten Gräbern in Iffezheim nicht um den Begräbnisplatz einer größeren dorftypischen Ansiedlung, sondern eher um den eines begüterten Familienverbandes bzw. eines größeren Hofes. Er wurde im fortgeschrittenen oder späten 6. Jahrhundert möglicherweise von einer kleineren Kernfamilie angelegt, die sich im 7. Jahrhundert in der zweiten und dritten Generation vergrößert hat.

Bei der Interpretation des Gräberfeldes überschreitet GUTMANN bei weitem die Aussagemöglichkeiten der archäologischen Quellen, wenn er die in Iffezheim Bestatteten als fränkische Kolonisten unter alamannischer Adels Herrschaft bezeichnet.¹²⁷ Diese Ausführungen GUTMANNs wurden noch im selben Jahr von H. ZEISS als methodisch nicht haltbar zurückgewiesen.¹²⁸

Der genaue rechtlich-soziale Status des auf dem kleinen Gräberfeld bestattenden Familienverbandes läßt sich über die gemachten Funde nicht bestimmen. Die beigabenführenden Gräber erlauben nur die Aussage, daß es sich bei diesen Personen um Angehörige einer wohlhabenden Schicht gehandelt haben muß. Besonders das zur Gründergeneration gehörende, randlich zur Hauptgruppe gelegene Frauengrab 21¹²⁹ mit goldener Rosettenscheibenfibeln und zwei filigranverzierten Goldblechanhän-

126 DONAT/ULLRICH (Anm. 124) 234 ff.

127 GUTMANN (Anm. 2) 100 ff.

128 H. ZEISS, Zur Interpretation des frühmittelalterlichen Friedhofes von Iffezheim (B. A. Rastatt, Baden). *Germania* 15, 1931, 193.

129 Eine isolierte randliche Lage reich ausgestatteter, zur Gründergeneration gehöriger Gräber findet sich auch auf anderen Gräberfeldern (KOCH [Anm. 8] 93).

gern ist einer Gruppe von reich ausgestatteten Frauengräbern der zweiten Hälfte/des späten 6. Jahrhunderts zuzuordnen.¹³⁰ Auch Grab 31 mit einer Silbermünze als Obolus im Mund spricht für die Bestattung einer Person aus der Oberschicht;¹³¹ das Fehlen weiterer Beigaben in diesem Grab läßt sich durch die Obolussitte erklären.

Dieser Reichtum zeichnet sich auch in den Gräbern des 7. Jahrhunderts in Iffezheim ab. Lassen bei den Männergräbern das Spathagrab 2 und das Grab 15 mit tauschiertes Gürtelgarnitur bereits einen gehobenen sozialen Stand erkennen, sind es jedoch insbesondere die Frauengräber, die eine herausragende Stellung einnehmen. Vor allem Grab 6, das bereits in das ausgehende 7. Jahrhundert datiert, zeichnet sich durch silbervergoldete Polyederkapselohrringe mit Almandineinlagen sowie eine silberne Preßblechscheibenfibel aus, ohne Frage die Bestattung einer reichen Frau.¹³² Auch Grab 14 mit einer bronzenen Preßblechscheibenfibel und einem reichen Gürtelgehänge zeigt gehobenen Wohlstand. Stangenkettengehänge wie in Grab 11 finden sich ebenfalls nur in reich ausgestatteten Frauengräbern der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Von den Beigaben her sind diese Bestattungen den Frauengräbern aus dem Gräberfeld von Berghausen an die Seite zu stellen.

Bei dem Gräberfeld aus Iffezheim handelt es sich um einen im ausgehenden 6. Jahrhundert angelegten Bestattungsplatz einer kleinen wohlhabenden Personengruppe, wahrscheinlich eines Familienverbandes, der ca. 100 Jahre seine Toten an diesem Ort beigesetzt hat. Leider ist bislang nicht geklärt, ob neben dieser Familiensepultur in Iffezheim ein weiteres Gräberfeld einer größeren dörflichen Gemeinschaft existierte.¹³³ Da bislang keine merowingerzeitlichen Siedlungsspuren in Iffezheim bekannt sind, läßt sich nicht sagen, ob der an der Hardstraße bestattende Familienverband innerhalb einer größeren Ansiedlung wohnte und nur als Zeichen seines herausgehobenen Standes einen eigenen Bestattungsplatz anlegte, oder ob es sich um ein einzelnes größeres Gehöft gehandelt hat.

Anschrift des Verfassers

JÜRGEN PAPE
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Marienstraße 10a
79098 Freiburg i. Br.

Schlagwortverzeichnis

Iffezheim; Frühmittelalter; Gräberfeld; Alamannen; Ausgrabung; K. GUTMANN.

130 Filigranverzierte Goldblechanhänger und Almandinfibeln finden sich zusammen z. B. in Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim; R. ROEREN, Datierbare Rippengefäße aus alamannischen Reihengräbern. *Germania* 32, 1954, Taf. 23,14. – Erpfingen, Kr. Reutlingen: ebd. Taf. 23,11.12). – Nusplingen Grab 222, Kr. Bahlingen: ebd. Taf. 23,5–10. – Schretzheim Gräber 300 u. 464: KOCH (Anm. 25) Taf. 79; 122. – Köln-Müngersdorf Grab 131, Stadtkreis Köln: J. WERNER, Münzdatierte austrasische Grabfunde. *Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit* 3 (Berlin 1935) Taf. 14. – Almandinscheibenfibeln mit Hinterlegfolien aus Goldblech finden sich u. a. in Stühlingen Grab 8, Kr. Waldshut: GARSCHA (Anm. 4) Taf. 84,9. – Binningen Grab 12, Kr. Konstanz: FINGERLIN (Anm. 58) Taf. 31,1,2.

131 H. STEUER, Zur Gliederung frühgeschichtlicher Gräberfelder am Beispiel der Münzbeigabe. *Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen* 6, 1970, 149; 180 f.

132 VON FREEDEN (Anm. 42) 274 stellt zu Recht heraus, daß die Polyederkapselohrringe schon durch ihre komplizierte Herstellung einen besonderen Wert besessen haben müssen.

133 Der von GARSCHA (Anm. 4) 169 unter Iffezheim aufgeführte Fundplatz ‚Im Hamm‘ liegt tatsächlich in der Gemarkung der Gemeinde Hügelshausen, ca. 1,5 km vom Gräberfeld in Iffezheim entfernt.

Fundkatalog

Die in Klammern angegebenen Größenangaben beziehen sich auf die von GUTMANN genannten Maße. Wenn die Zuweisung einzelner Eisenfunde zu einem Grab aufgrund der Fragmentierung nicht sicher erfolgen konnte, wird dies vermerkt.

Im Katalog sind die Funde aus den Gräbern jeweils durchnummeriert. Die Katalognummern der einzelnen Grabinventare entsprechen der Numerierung auf den jeweiligen Abbildungen. Da einige im Katalog aufgeführte Funde nicht mehr vorhanden waren und auch nicht in Form von Zeichnungen oder Photos vorlagen, fehlen einzelne Abbildungsnummern.

Abkürzungen

GARSCHA, Alamannen:	F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit A 11 (Berlin 1970).
GUTMANN, Iffezheim:	K. GUTMANN, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld von Iffezheim (B.-A. Rastatt in Baden). Mannus 23, 1931, 60 ff.
KLEIN-PFEUFFER, Preßblech:	M. KLEIN-PFEUFFER, Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Preßblech. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 14 (Marburg 1993).

Bdm.	Bodendurchmesser	mind.	mindestens
B/br.	Breite/-breite	monochr.	monochrom
BS	Bodenscherbe	nachtr.	nachträglich
D	Dicke	N	Norden
Dm.	Durchmesser	O	Osten
-f.	-förmig	Rdm.	Randdurchmesser
fragm.	fragmentiert	S	Süden
H	Höhe	T	Tiefe
kon.	konisch	unreglm.	unregelmäßig
kug.	kugelig	W	Westen
L	Länge	WS	Wandscherbe

Grab 1 (Abb. 6)

1925 bei Kanalisationsarbeiten angeschnitten. Beigaben:

1. Messer. Eisen. Rücken gerade. L 21 (22) cm; L Klinge 18 (19) cm; Klingenbr. 2,6 cm.
2. Pfeilspitze. Eisen. Schmales weidenblattförmiges Blatt mit flachem Querschnitt, in einem dünnen Stiel auslaufend, Tülle fehlt. L 7,2 cm; L Blatt 5,7 cm; B 1,8 cm.
3. Tongefäß. Nach DAMMERT ebenfalls in Grab 1 gefunden, jedoch nicht GUTMANN übergeben.

Grab 2 (Abb. 7)

Grabgrube: T 0,25 m; SW-NO. Von Kindern in der Wand der Sandgrube entdeckt. Beigaben:

1. Spatha. Eisen. „Spitzoval-kantiger“, eiserner Knauf (zerfiel bei der Bergung durch die Kinder). Klinge mit flachovalem Querschnitt. Darauf ursprünglich noch Holz- u. Lederreste der Scheide erkennbar. L 83,5 (84) cm; L Klinge 76 cm; Klingenbr. max. 4,8 (5,3) cm. An der rechten Seite des Toten.
2. Sax. Eisen. Auf beiden Klingenseiten Doppelrillenverzierung. L 42,7 (45) cm; L Klinge 35,2 (36) cm; Klingenbr. 4,3 (4,5) cm. Unmittelbar neben oder über der Spatha.
- 3.4. Gürtelgarnitur. 3. Schnalle mit rundem Beschlag. Eisen. Fragm. D-förmige Schnalle, nicht mehr mit dem Beschlag verbunden. Reste des Dorns auf dem Schnallenbügel anoxidiert. Runder Beschlag mit 3 halbkug. bronz. Nietköpfen. L ca. 10 cm; B 7,5 cm; Durchzugbr. 3,7 cm. Von den Kindern aus dem Sandgrubenprofil geborgen. – 4. Gegenbeschlag. Eisen. Rechteckig. Erhalten 2 halbkug. bronz. Nietköpfe. L 6,2 cm; B 5,2 cm. Zur genauen Lage keine Angaben.
5. Feuerstahl. Eisen. Fragm., einbiegendes Vorderende nicht erhalten. L 11,7 (12,5) cm. Zwischen Schnalle 3. und Gegenbeschlag 4.

Grab 3 (Abb. 8)

Grabgrube: T 1 m. Durch ein Sandentnahmeloeh teilweise zerstört, keine Grabgrube erkennbar. Mehrere Funde (4., 5. und 9.) lagen im abgerutschten Erdreich am Boden des Sandloehes. Im NO durch eine moderne Abdeckergrube gestört. Aufgrund der Funde möglicherweise zwei Bestattungen (Männer- und Frauengrab). Beigaben:

1. Tongefäß. Röhrenaussußkanne mit Kleeblattaussuß. Ausbiegender, unverdickter Rand. Auf der Schulter 6 Bänder mit zweizeiligem Kleinrechteckstempeldekör. Schräg unterhalb der Tülle 2 Löcher. Hellrote, geglättete Oberfläche. Bei der Auffindung in der Kanne klebrige, fettige Masse; sowie Bronzeblechzwinge mit Holzresten (Spuren eines Holzdeckels?). H 19 cm; Rdm. 13,1 cm; max. Dm. 20,5 cm; Bdm. 9 cm. Zur genauen Lage keine Angabe.
- 2.-4. Dreiteilige trianguläre Gürtelgarnitur. Bronze. Stark abgenutzt. 2. u. 3. ca. 75 cm nordöstl. vom Gefäß. – 2. Schildornschnalle mit triangulärem Beschlag. Bronze, hohl gegossen. Mit verschliffenem Endrundel. 3 Eisenniete mit halbkug. Bronzeköpfen. Nietstifte auf der Rückseite flachgeschlagen, darüber Lederreste erhalten. Auf der Rückseite am Rand, längs der Niete, Heftstege. L 8 cm; B 2,2 cm; Durchzugbr. 2,6 cm. – 3. Gegenbeschlag. Bronze, hohl gegossen. Triangulär. 3 Eisenniete mit halbkug. Bronzeköpfen. Nietstift am Endrundel, auf der Rückseite mit kleiner Eisenscheibe. An der Breitseite Nietstifte auf der Rückseite mit eiserner Spiralkonstruktion verbunden. L 4,8 cm; B max. 1,8 cm. – 4. Rückbeschlag. Bronze, hohl gegossen. Triangulär. Drei Eisenniete mit halbkug. Bronzeköpfen. Heftstege, entsprechend 3. u. 4. L 3,0 cm; max. B 2,0 cm. In das Sandloch abgerutscht.
5. Schnalle. Bronze. Oval. Reste des Dorns festgerostet. Bügelquerschnitt D-förmig. L 2,3 cm; B 3,4 cm, Durchzugbr. 2,4 cm. Abgerutscht, am Boden des Sandloehes.
6. Zierscheibe. Bronze. Abwechselnd je 4 gerade und 4 geknickte Speichen. Auf einer Seite gepunzte Punktreihe auf der Mitte der Ringe und Speichen. Dm. 8,4 cm. Lage ca. 50 cm nordöstl. vom Tongefäß 1. Nicht mehr vorhanden.
7. Ring. Bronze. An den Rändern jeweils mit einer schmalen Rille verziert. Dm. 1,9 cm; B 1,0 cm. Bei der Auffindung auf der Mitte der Zierscheibe stehend.
8. Messer. Eisen. Nachtr. stark fragm. Zuordnung zu Grab 3 fraglich. L 9,9 (18,3) cm; L Klinge (11,7) cm; Klingenbr. 2,5 (2,8) cm. Zwischen 2. u. 3.
9. Gewölbtes Bronzeblech. Dm. (3,4) cm; D (0,09) cm. Nicht mehr in Originallage; am Boden des Sandloehes. Nicht mehr vorhanden.

Grab 4 (Abb. 9)

Grabgrube: T 1 m; SW-NO? Kopfbereich durch eine Abdeckergrube zerstört. Damit wahrscheinlich in Zusammenhang steht ein frühneuzeitlicher Drehschlüssel aus der Grabfüllung. Beigaben:

1. Sax. a) Sax. Eisen. Rücken zur Spitze stark einschwingend. Auf beiden Klingenseiten Doppelrillenverzierung. L 61 (67) cm; L Klinge 40,5 (44) cm; Klingenbr. 5,4 cm. Bei der Bergung Reste des Eichenholzgriffes mit Eisenbändern erhalten. Sax rechts (?) neben dem Toten, die Schneide ihm zugewendet. – b) 2 Saxscheidenniete. Bronze. Rund, mit 3 randständigen Löchern. Zwischen Sax und Gegenbeschlag 3.
2. 3. Teile einer Gürtelgarnitur. Eisen. Westlich neben dem Sax am Griffanfänger. – 2. Schnalle mit profiliertem Beschlag. Eisen. Fragm. Schnallenbügel oval, im Querschnitt schräg kantig, umgebogen unter dem Beschlag. Auf der Schnalle Textilabdrücke. Erhalten 2 Eisenniete mit halbkug. Messingköpfen. L mind. 15,5 cm; B max. 5 cm; Durchzugbr. 4,5 cm. – 3. Gegenbeschlag. Eisen. Rechteckig. Erhalten 3 Eisenniete, 1 Niet mit flachhalbkug. Messingresten, auf den beiden anderen Nietköpfen nur noch geringe Spuren von Messing. L 5,8 cm; B 4,8 cm. Senkrecht im Boden.
4. Pfeilspitze. Eisen. Nachtr. fragm., Schlitztülle abgebrochen, fehlt. Schmales rautenförmiges Blatt mit flachem Querschnitt. L 5,7 (8,5) cm.
5. Pfeilspitze. Eisen. Nachtr. fragm., Gantzülle mit Schaftrest abgebrochen, fehlt. Dreieckiges Blatt mit Widerhaken. L 4 (10) cm. Die Pfeilspitzen (4. u. 5.) lagen „oberhalb“ des Saxes.
6. Messer. Eisen. Nachtr. stark fragm. L (19) cm; Klingenbr. 2 cm. Zuordnung zu Grab 4 fraglich. Lag zwischen 4. u. 5.
7. Riemenschlaufe. Eisen. Nachtr. stark fragm. Triangulär mit Endrundel. 3 Eisenniete. L (5,5) cm, B (2,5) cm. In der modernen Störung am Kopf.

Grab 5 (ohne Abb.)

Grabgrube: T 0,60 m; SW-NO. Vom Schädel noch Reste erhalten. Keine Beigaben.

Grab 6 (Abb. 10 A)

Grabgrube: T 1,30 m; B 1,20 m; SW-NO. In der Grabfüllung BSn eines „grobwandigen hellgelben Gefäßes“. Nicht mehr vorhanden. Vom Skelett Reste von Schädel- und Armknochen erhalten. Beigaben:

1. Preßblechscheibenfibel. „Preßblech, Klemmband und Orginalniete aus Silber. Grundplatte und Ersatzniete, Spiral- und Nadelhalter aus Bronze, Spirale aus Eisen. Das Preßblech ist mit dem Klemmband und ehemals 4 Silbernieten auf der Grundplatte befestigt“ (KLEIN-PFEUFFER, Preßblech 367). Ein Niet ist ausgebrochen und durch 2 Bronzeniete ersetzt worden. Dm. 3,3–3,5 cm. Im Mittelfeld grobe Darstellung eines Gesichtes en face, bestehend aus einer breiten Linie. Davon ausgehend strahlenartige Perl- und Strichreihen. Eingefaßt durch 2 Perlkreise und ein stark degeneriertes Tierstillornament. Am Hals gefunden. Nicht mehr vorhanden.
2. Zwei Polyederkapselohrringe mit seitlichen Kegeln. Silber mit Almandineinlagen. „Die Ringe selbst sind aus einem kräftigen Draht gefertigt, der an seiner dicksten Stelle etwa 1,5 mm stark ist und gegen die Enden hin sich verjüngt. Der lichte Durchmesser des Ringes beträgt 5,3 cm. ... Das eine Ende ist als kleines Häckchen gebildet, in das das andere mit einer Schlaufe eingehängt wird. Am waagerechten Teil des Ringes sitzt der in Filigranarbeit aus Silber gefertigte Knauf. Er besteht aus einem Würfel, der etwas höher als breit ist (1,7 zu 1,5 cm) und dessen Enden abgekantet sind. Auf den einander gegenüberliegenden größten Seiten sitzen 0,8 cm hohe Konusse auf, die die Breitenachse verlängern. Die Rauten der Würfelflächen ebenso wie die Basis der Konusse sind von einem Schnurmuster umsäumt. Diese Schnüre zieren auch die Flächen der seitlichen Kegel. Auf den vier freibleibenden Flächen des Würfels sind rautenförmige Fassungen angebracht mit kleinen Schlingen an den Enden. Diese Fassungen sind mit Almandinplättchen ausgefüllt. Gleiche Plättchen schlossen ursprünglich die Öffnungen der abgeschrägten Würfecken. Im Inneren der Knäufe befand sich eine bröcklige Masse, eine in der Hauptsache organische Substanz, die den Eindruck einer wachsartigen Masse macht. Die einzelnen Teile des Knaufes sind nicht zusammengelötet, sondern gefalzt“ (GUTMANN, Iffezheim 68). Im Kopfbereich. Bis auf den Reif eines Ohrringes nicht mehr vorhanden.
3. Schnalle. Bronzeblech. Trapezförmig. An der Schmalseite mit 2 Nietlöchern. L (1,3) cm; B (1,5 bzw. 1) cm. An der rechten Körperseite ca. 25 cm südöstl. des Messers 5. (am rechten Knie?). Dorn auf die Tote weisend. Nicht mehr vorhanden.
4. 2 Riemenzungen. Bronzeblech. Spitz zulaufend. Jeweils 2 Bronzeniete. L 7,5 bzw. 7,7 cm; B 1,2 cm. Fußbereich. Die Riemenzunge am ‚rechten Fuß‘ zeigt mit der Spitze schief einwärts nach oben, bei der am ‚linken Fuß‘ weist die Spitze senkrecht nach unten.
5. Messer. Eisen. Gerader zur Spitze leicht einbiegender Rücken. L 13,1 cm; Klingenbr. 2,0 cm. Links am Körper. 1 m vom Kopf entfernt.

Grab 7 (ohne Abb.)

Grabgrube: T 1,30 m; L 1,60 m, B 0,60 m; W-O. Keine Hinweise auf ein Skelett. In der Einfüllung kleine WSn (zugehörig zu denen aus Grab 6?). Nicht mehr vorhanden. Möglicherweise auch ein ehemaliges Rübenloch.

Grab 8 (Abb. 10 B)

Grabgrube: T 0,80 m; SW-NO. In der Grabfüllung kleinere Scherben. Beigaben:

1. Armring. Bronze. Runder Querschnitt. Abwechselnd mit paralleler Rillen- und Kreuzspaltenverzierung. Dm. 5,2–5,4 cm. Steckte senkrecht im Boden.
2. Messer. Eisen. Klingensfragment mit dornartig zulaufender Spitze. L Klinge mind. 8,4 cm; Klingenbr. 1,4 cm. 75 cm NO vom Armring.

Grab 9 (ohne Abb.)

Grabgrube: T 0,80 m; SSW-NNO. Reste des Schädels. 50 cm davon entfernt kleiner Eisennagel.

Grab 10 (ohne Abb.)

Grabgrube: T 0,10 m; B 0,50 m; SW-NO. Am Boden eines modernen Sandlochs, weitgehend zerstört. Keine Spuren des Skelettes.

Grab 11 (Abb. 11 A)

Grabgrube: T 1,30 m; SW-NO. Keine Reste des Skelettes erhalten. Beigaben:

1. Stangenkettengänge. Eisen. Fragm. Vom Gürtel ausgehend zwei lange Stangenkettenstränge (1b.c), nach unten 30 cm auseinandergehend. An der rechten Seite 53 cm und an der linken Seite 75 cm lang. Zuordnung der Glieder zu 1b oder 1c nicht mehr möglich. Zwischen den beiden Strängen 20 cm NO des Gürtels 1a. – 1a) Kettenglieder. Eisen. Zusammengerostetes Konglomerat aus 8förmig gebogenen Kettengliedern, je L 2,8 cm; B 1,5 cm. Wahrscheinlich mittlerer Gehängestrang, 20 cm NO des vermuteten Gürtels, zwischen 1b und 1c. – 1b u. 1c) Stangenkettenglieder. Eisen. Zwischen 1b u. 1c nicht zu unterscheiden, da nachtr. stark fragmentiert. Eisendraht, der an den Enden schlaufenartig

umgebogen und mehrmals um den Stab herumgewickelt ist“ (GUTMANN, Iffezheim 69). Je Stangenkettenglied L 6,5 cm, D. 0,3 cm. Bei mehreren Gliedern auf einer Seite feines und auf der anderen Seite gröberes Gewebe angerostet; bei anderen umlaufend feine Gewebestränge. – 1d) Fingerring. Eisen. Vorderseite flach verbreitert mit kreisrunder lochartiger Fassung (Dm. 0,8 cm). Römisch. Schlußanhänger des mittleren Gehängestranges 1a. – 1e) „Rundes B' Blechscheibchen“ (Dm. 1,3 cm) mit eingedellter Oberfläche, darin Almandin- oder rotes Glasscheibchen (Dm. 0,8 cm)“ (GARSCHA, Alamannen 170). Lag in dem Eisenkettenkonglomerat 1a. Zusammenhang mit 1d? Nicht mehr vorhanden. Anhänger zu 1a. – 1f) Glasperle. Zylindr. rot mit weißer und oliv-grüner schlierig verzogener Fadenauflage. Durch die Bohrung dünner U-förmig gebogener Eisendraht. H 1,9 cm; B 1,7 cm. Anhänger zu 1a. – 1g) Münze. Bronze. Nicht bestimmbare römische Münze. Anhänger zu 1b oder 1c. – 1h) Münze. Bronze. Nicht bestimmbare römische Münze. Anhänger zu 1b oder 1c. – 1i) Eisenfragment. „Zusammengebackenes Eisenstück ... aus drei neben einanderliegenden Stäben“ (GUTMANN, Iffezheim 70). Nicht mehr vorhanden. Am Ende des rechten Kettengehänges.

2. „Farbige Perlen“. Nicht mehr vorhanden. Keine weitere Beschreibung. In der Nähe von 1a.

3. Schnalle. Eisen. Länglichoval. Dorn mit dem Bügel verbacken (L 5,1 cm; B 2,6 cm). Am rechten Fußende des Grabes.

Grab 12 (ohne Abb.)

Während einer mehrtägigen Grabungspause von Anwohnern unsachgemäß herausgewühltes Grab. Nach den wenigen Schädelfragmenten „recht junges Individuum“. Beigaben: Bekannt sind aus dem Grab nur einige monochrome Perlen.

Grab 13 (Abb. 11B)

Grabgrube: T 1,10 m; L 2,10 m; SW-NO. Beigaben:

1. Messer. Eisen, nachtr. fragm. Am Griffdorn ehemals Reste der Holzverschalung erkennbar, nicht mehr vorhanden. L 10,5 (16) cm. 85 cm SW vom Fußende des Grabes.
2. Schnalle mit kleinem, trapezoidem Beschlag. Eisen. Bügel oval, im Querschnitt schräkantig. Dorn im Querschnitt rechteckig. Beschlag mit zwei Eisennieten. L 5,1 cm; B 4,6 cm; Durchzugbr. 2,5 cm. Neben dem Griffansatz des Messers mit der Schauseite nach unten.

Grab 14 (Abb. 12)

Grabgrube: T 1,50 m; SW-NO. Lage des Schädels als „rundlich, kompakter Erdklumpen“ erkennbar. Beigaben:

1. Ohrring. Silberdraht. Stark fragm. Dm. ca. 4,5 cm; D 0,14 cm. Am rechten Ohr.
2. Preßblechscheibenfibel. Bronze versilbert. Randbereich schlecht erhalten; am Rand ausgebrochen, von dem Klemmband nur noch kleiner Rest mit Bronzeniet vorhanden. In der Mitte zwei konzentrische Ringe, dazwischen Perlkreis. Kreisförmig darum Reihe gekerbter und glatter Schlaufen u. Doppelschlaufen; eingefasst durch Perlkreis. Dm. 2,4 cm, 0,50 cm NO des Ohrrings.
3. Hohlbuckelnietkopf. Bronze. In der Mitte abgebrochener Nietstift. Neben der P-Fibel.
4. Perlenkette. 34 Perlen (ursprünglich 37). – a) 4 Bernsteinperlen. – b) 4 große mandelf. dunkelblau. – c) Doppelkon. grün mit gelber und roter Fadenauflage. – d) 2 kug. gelb-grüne Punktauflage. – e) ringf. weiß mit blauer Fadenauflage. – f) 2 kug. vielfarbige unregelm. Punktauflage. – g) ringf. grün mit gelber Fadenauflage. – h) 2 kleine kug. Doppelperlen, gelb-grüne Punktauflage. – i) 11 doppelkon. Perlen gelb-braun (eine Perle in verrostetes Eisen verbacken). – j) 6 kleine monochr. Perlen (Doppelperle; tonnenf.; 3 doppelko.; ringf.). Im Kopfbereich, ohne erkennbaren Zusammenhang.
5. Schnalle. Eisen. Fragm. Auf der Rückseite Gewebeabdrücke. B ca. 4,2 cm; Durchzugbr. 2,5 cm. Im Beckenbereich.
- 6.–13. Gürtelgehänge. Aufzählung vom Gürtel abwärts. – 6. Eisenfragment. „Hakenartig gekrümmt“. Nicht mehr vorhanden. – 7. Eisenfragment. Griff keulenf. verdickt, nach unten sich verdünnend. Darunter aber nicht anpassend, dünnes ringf. umbiegendes Eisenstück. L insgesamt 5,9 (8) cm. – 8. 2 Stäbe. Eisen. Fragm. Mit einem Eisenniet verbunden; im oberen Bereich flacher, rechteckiger Querschnitt, längerer Stab unten deutlich einziehend und leicht rundlich verdickt. L 12,5 bzw. 9,2 cm, B 1,5 cm.
9. Nadel. Bronze. Rillengruppen am oberen Schaftende; kleiner abgeflachter Scheibenkopf. L 14,8 cm; Schaftdm. 0,3 cm.
10. Messer. Eisen. „Von der hölzernen Griffverschalung sind noch starke Reste erhalten, ebenso wie die Blechscheide auf der Unterseite des Dolches sichtbar ist“ (GUTMANN, Iffezheim 73). Um die Scheide 2 vernietete Bronzeblechgriffzwingen.
11. Ring. Eisen. Rund. Dm. 5,5 cm. D 1,3 cm. Nicht mehr vorhanden.
12. Eisenfragment. Eisen. Stabartig. L 5 cm. Unbekannte Funktion. Nicht mehr vorhanden.
13. Eisenfragment. „Von einer zähen Masse umgebenenes, aus zwei gekrümmten Eisenstäben bestehendes Gerät ...“. Unbekannte Funktion. Nicht mehr vorhanden.
14. „Bronzeblechfragmente“. Fußbereich. Evtl. Schuhgarnitur. Nicht mehr vorhanden.

Grab 15 (Abb. 13)

Grabgrube: T 1,40 m. Noch geringe Reste des Schädels erhalten. Beigaben:

1. Sax. 1a) Sax. Eisen. Auf beiden Seiten doppelte Rillenverzierung. L 61 (63) cm; L Klinge 40 (42) cm. Klingenbr. 5,5 cm. An der linken Körperseite, 67 cm vom Kopf, Schneide nach außen. Über den Sax 32 cm von der Spitze schief abwärts Spur eines Lederriemens (B 1,5 cm). – 1b) 2 Saxnietknöpfe, Bronze. Flacher runder Kopf mit 3 randständigen Löchern. Kopfdm. 1,2 cm. Saxniete aufsitzend auf den Enden eines eisernen Tragbügels (L 8,5 cm, D 0,2 cm). Erst nach der Entfernung des Saxes sichtbar, entlang der Saxschneide, neben der Messerspitze (2.). – 1c) Saxknopf. Bronze. Nur noch dünne Scheibe mit 3 randständigen Löchern. Kopfdm. 1,2 cm. Bei der Bergung noch Reste des eisernen Tragebügels vorhanden. Unterhalb des Saxes, entlang der Schneide am Klingensatz.
2. Messer. Eisen. An der Griffangel Reste der Holzverschalung und Gewebeteile, auf der Klinge schwache Spuren der Blechscheide. Nicht mehr vorhanden. L (19) cm; L Klinge (13) cm; Klingenbr. (2,8 cm). Unterhalb des Saxes, Schneide nach außen.
- 3.–5. Dreiteilige Gürtelgarnitur. Eisen. Nur der Schnallendorn noch vorhanden (Zeichnungen sonst nach Photos im LDA Freiburg und von G. HOFFMANN, Rastatt). 3. Unterhalb des Griffendes, senkrecht im Boden; 4. u. 5. Neben oder unter der Sackklinge, ca. 32 cm W oder SW der Spitze der Sackklinge. – 3. Schnalle mit profiliertem Beschlag. Eisen, silbertauschiert. Ovale Schnalle mit Streifentauschierung. Beschlag mit 3 Eisennieten. Am Rand breite Streifentauschierung. In der Mitte degeneriertes Tierstilmotiv. L (ca. 9,2) cm; B (3,3 cm); Durchzugbr. (2,5) cm. Nur Schnallendorn erhalten. – 4. Gegenbeschlag. Eisen, silbertauschiert. Motiv identisch mit 3. L (6,3) cm; B (3,3) cm. – 5. Rückbeschlag. Eisen, silbertauschiert. Quadratisch. Motiv der Tauschierung nicht mehr erkennbar. B (3,3) cm; L (3,3) cm.
6. Pfeilspitze. Eisen. Blatt in der Mitte abgebrochen, wohl länglich oval. Leicht geschlitzte Tülle. L 8,3 cm.
7. Pfeilspitze. Eisen. Kleines trianguläres Blatt mit langen Widerhaken. Geschlossene Tülle. L 6,9 cm. 6. u. 7. auf dem Sax parallel mit der Spitze zum Kopf.
8. 4 Riemenschlaufen. Bronzeblech. Nachtr. stark fragm. Mit „gezipfelten Enden“, „außen mit je einer randsäumenden Reihe aus kleinen eingepunzten Kreisen ... auf der RS zwischen den Nieten schmale Stützbleche“ (GARSCHA, Alamannen 170). 1 R'schlaufe auf dem über den Sax verlaufenden Lederriemen, 2 weitere „entlang der Unterkante“ des Rückbeschlags und eine R'schlaufe zwischen Gegen- und Rückbeschlag 4. u. 5. Nur noch in Kleinstresten vorhanden.
9. Tongefäß. Handgemacht. Kumpf mit rauhwandiger, rotbrauner Oberfläche. Auf dem Oberteil umlaufend 3 Reihen von Kreuzstempeln. H ca. 11,5 cm, Rdm. 12,5 cm; Bdm. 9,7 cm. Rechts ca. 58 cm vom Kopf.

Grab 16 (ohne Abb.)

Grabgrube: T 1,30 m; SW-NO. Geringe Reste vom Skelett. Keine Beigaben.

Grab 17 (Abb. 14 A)

Grabgrube: T mind. 0,85 m; SW-NO. Durch modernen Kabelgraben gestört. Beigaben:

1. Messer. Eisen. Gerader Rücken. L 14,2 cm; L Klinge 10,2 cm; Klingenbr. 2,1 cm.
2. Glasperle. Kug. hellblau.

Grab 18 (Abb. 14 B)

Grabgrube: T mind. 1 m. Lage des Kopfes wird durch harten und kompakten Erdklumpen angezeigt. Beigaben:

1. Messer (?). Eisen. Nachtr. stark fragm., Klinge abgebrochen. Griffangel schmal zulaufend in einem Quersteg (zur Hälfte abgebrochen) endend. In der Mitte der Griffangel noch Reste des Holzgriffes, mit Teilen eines umlaufenden Eisenbandes erhalten. Im unteren Bereich der Griffangel schmale Umwicklung sichtbar. L (23) cm; L Klinge (11) cm; Klingenbr. (1,8) cm.
2. Schnalle. Eisen. („4,5 x 2,5 cm“). Nicht mehr vorhanden. Ca. 85 cm nordöstl. vom „Kopf“.
3. Perlenkette. 32 Perlen. Nach GUTMANN, Iffezheim 75. In der Mitte der Kette: Prismenf. transl. dunkelblau (L 8 mm). – 2 Doppelperlen grünlich-opak. – Mehrere vierflächige prismenf. dunkelgrüne mit gelben „Punkten“. – Mehrere kug. weiße mit blauer sich kreuzender Fadenauflage. – Mehrere kug. rote, mit gleichartiger weißer Fadenauflage. – Mehrere flachgedrückte kug. dunkelgrüne, „mit weißen Flecken und roten Augen“. – Perle weiß mit „roten Punkten“. – Kleine hellgelbe Perlen. – Vorherrschend jedoch sienarote längliche Perlen. Perlen nicht mehr vorhanden. Vom Kopf aus in zwei Reihen auf eine Länge von 30 cm.

Grab 19 (ohne Abb.)

Grabgrube: T mind. 0,80 m; SW-NO. Reste vom Schädel erhalten. Keine Beigaben.

Grab 20 (Abb. 14 C)

Grabgrube: T mind. 0,80 m. Beigaben:

1. Tongefäß. Tonnenförmiges, grobes, handgemachtes Gefäß mit ausgeprägtem Standboden und ausbiegendem unverdicktem Rand. Hellbraune bis graue, rauhwandige Oberfläche. H 12,2 cm; Rdm. 10,6 cm, Bdm. ca. 11,1 cm.
2. Beschlag. Bronze. Rechteckig mit 4 Nietlöchern. Verziert mit Kreisstempeln und gittergefüllten Dreiecken. L 2,7 cm, B 1,6 cm. Rechts neben dem Griffende des Messers, Rückseite nach oben.
3. Riemenzunge. Bronze. Leicht einschwingende Langseiten. Randlich Punzverzierung. Am Schmalende anhaftend organische Reste. L 5 cm, B 1,1–1,3 cm. Neben dem Messergriff.
4. Messer. Eisen. L (13,5) cm; L Klinge (8,5) cm; Klängenbr. (2,3) cm. 55 cm westl. vom Tongefäß 1. Zuordnung nicht gesichert.
5. Nietkopf. Bronze, hohl. Dm. ca. 2 cm. Lage ca. 10 cm SO vom Messergriff. Nicht mehr vorhanden.

Grab 21 (Abb. 15)

Grabgrube: T 1 m; SW-NO. Nur einige Zähne erhalten. In der Grabgrube in ca. 0,80 m Tiefe (nicht zum Grab gehörig) zwei Stachelsporen, ca. 1,18 m nordöstl. vom Schädel, nebeneinander liegend in Richtung des Grabbettes, Dorn zum Kopfbende (Abb. 4). Beigaben:

1. Almandinscheibenfibel. Stark fragm. Bruchstück einer dünnen Grundplatte aus „schwacher Silberlegierung“. Auf der Rückseite „zwei Scharnierwangen“ mit kleiner Eisennadel. Nicht mehr vorhanden. Von der Schauseite, neben der Grundplatte gefunden, halbkreisförmiges, glattes Goldblech aus der runden Mittelzelle – Gegenstück nicht gefunden – sowie Almandinplättchen und gewaffelte Goldfolien in „Form von Blütenblättern bei 7 mm Länge, 3 mm schmalster und 5 mm breiter Seite.“ (GUTMANN, Iffezheim 77). Goldfolien durch breite Rippen schachbrettartig unterteilt, die in sich durch dünne sich kreuzende Linien in 9 kleine Quadrate gegliedert sind. Ehemals Rosettenscheibenfibel mit Almandineinlagen auf gewaffelten Goldfolien und Goldblechmittelzelle. Fibeldm. mind. 2,7 cm. Nur noch einige gewaffelte goldene Unterlegfolien und das halbkreisförmige Goldblech aus der Mittelzelle vorhanden (siehe Abb. 3). Lage entsprechend 2.
2. 2 Goldblechanhänger. Trianguläre Form. 3 Rundbuckel herausgetrieben. Rand und Buckel mit Filigrandraht eingefasst; gerippte Ösen aufgelötet. L 1,5 cm. 1. u. 2. aus einer „dunklen bandartige Erdmasse“ am Hals.
- 3.5. Perlen. Kleine Perlen. „... sienarot, hellgelb, hellgrün; eine rote ist länglich zylindrisch, die andere rund. Eine rote zeichnet sich besonders durch ihre sorgfältige Drehung und Politur aus“ (GUTMANN, Iffezheim 77 f.). Neben dem Goldblechanhängern 2. am Hals.
4. Nadel. Bronze. Abgebrochen. L 8,2 cm. Am link. Hinterkopf, „schräg nach auswärts gesteckt“ (GUTMANN, Iffezheim 76).
5. Perlenkette. 42 Perlen. Darunter: a) Röm. Melonenperle – b) Kug. rotbraun, blau-grüne Randstreifen, weiße Fadenaufgabe, darin in der Mitte gegenseitig angeordnet vier blaugrüne Warzen. – c) Doppelkon. oder gedrückt kug. grün, weiße Randstreifen, weiße Fadenaufgabe, in den Schleifen rote an der Spitze leicht eingedrückte Warzen. – d) Gedrückt kug. sepiarot, 4 an der Basis weiß, sonst dunkelgrüne Warzen, darum hellgelbe Fadenaufgabe. – e) Kon. weiß, dunkelgrüne Fadenaufgabe, in den Schlaufen je eine rote Punktauflage. – f) Lang kon. dunkelrot, „rundumlaufende parallele Girlandenbogenlinien“. – g) Tonnenf. weiß, blaue Fadenaufgabe (sich kreuzende Wellenbänder). – h) Kug. Doppelperle rotbraun, weiße bzw. gelbe Fadenaufgabe. – i) ferner Perlen mit roter Punktauflage. – j) „Flachgedrückt“ schwarz, weiße Fadenaufgabe (Wellenbänder). – k) 4 „röhrenf. weiße, grüne „Tupfen“ – l) Sechsförmig, prismenf. Perle sepiarot, an den Kanten hell-gelbe Fadenaufgabe, auf den Seitenflächen „Marmorierung“ durch weiße Fadenaufgabe. L 1,6 cm, D 1,4 cm. Durch dünnen Silberdraht an der Kette befestigt (Dm. ca. 2 cm). – m) Große kug., aus einer schlecht erhaltenen „glasartigen Masse“; Oberfläche rötlichbraun patiniert, im Bruch „Marmorierung in hellgrün und orange“. – n) Mehrere röhrenf. grünlich-hellblaue, mit leichten Eindellungen, die ursprünglich mit einer hellgelben Farbmasse ausgefüllt waren. Außer e) keine der Perlen mehr vorhanden. Beschreibungen und Skizzen (a–d, f–h) nach GUTMANN, Iffezheim 78 Abb. 16. Kette reichte vom Kopf 60 cm nach Osten „in zwei ca. 15 cm voneinander entfernten Reihen“.
6. Schnalle mit Beschlag. Eisen. Kleine rundliche Schnalle mit länglichem Beschlag. L 3,7 cm, B ca. 1,4 cm. Im Rost eingebackene Leder- und Gewebereste erhalten. 66 cm vom Schädel, inmitten der Perlenkette, Schnalle zur rechten Grabwand.
7. Rundes Bronzeblech. Dünnes verzinntes B'blech. In der Mitte unregelmäßige Durchbohrung mit kleinen Bronzeniet (nicht mehr vorhanden). Dm. 3,2 cm, D 0,4 mm. Am rechten Fuß.
8. Messer. Eisen, nachtr. fragm. L 7,5 (11) cm. L Klinge (10) cm, Klängenbr. 1,6 (1,8) cm. Zuordnung nicht gesichert. Reste der Scheide aus Bein mit eingeritzter Verzierung erhalten. An dessen „Rücken entlang läuft eine Längslinie, daran anschließend war der untere Teil mit einem waagerechten Muster von Schräg- und Fischgrätlinien verziert bis zu 6,5 cm Höhe. Dann folgen auf der oberen Partie 3 Zickzacklinien, die am Scheidenmund anscheinend von einem Schachbrettmuster abgelöst werden“ (GUTMANN, Iffezheim 77). Scheidenrest nicht mehr vorhanden. Ca. 88 cm östl. des Schädels links vom Körper u. Spitze nach O.
9. Ring. Bronze. Flacher, rechteckiger Querschnitt. An den Rändern eingepunzte kleine Dreiecke, dazwischen Kreispunzen. Ehemals anhaftend noch Lederreste. Dm. 6 cm. Heute nicht mehr vorhanden „kleiner Bronzeriegel“ (L 1,8 cm,

B 6 mm), am Rand mit einer eingeritzten Linie; „Vermittels einer Eisenniete und einer daran befestigten Bronzemutter war der Riegel“ (GUTMANN, Iffezheim 77) am Ring befestigt. Neben dem Messer an der linken Grabwand.

10. Tongefäß. Handgemachtes Rippengefäß mit grauer, geglätteter Oberfläche. Gefäßunterteil durch herausgedrückte senkrechte Rippen in 8 symmetrisch gegenüberliegende gleichmäßige Facetten unterteilt, die nach oben rundbogenartig abschließen. Unter dem Rand 3 waagerechte parallele Rillen. Auf der Gefäßschulter Sparrenband aus 2 parallelen Rillen; aufgefüllt mit flachen, schräg eingedrückten Einstichen (Keilstich). Facetten des Gefäßunterteils sind jeweils mit zwei senkrechten oder schrägen Rillenbündeln verziert; dazwischen unter dem Rundbogen kleines unregelm. Dreieck aus Einstichen. 1,48 m östl. vom Schädel. H 10,3 cm, Rdm. 8,9 cm; Bdm. 6,6 cm.

Grab 22 (Abb. 16 A)

Grab stark gestört. Beigaben nicht mehr in Originallage. Beigaben:

1. Pfeilspitze. Eisen. Fragm. Schmales weidenblattförmiges Blatt, abgebrochen. L 5,2 (8) cm; L Blatt (5,5) cm.
2. Eisenfragment. Nicht bestimmbar.

Grab 23 (Abb. 16 B)

Grabgrube: T mind. 0,90 m; SW-NO. In der Grabfüllung Randscherben eines Gefäßes der älteren, gelbtonigen Dreh-scheibenware mit deutlichen Drehrillen und kantigem, innen gekeltem Rand Rdm. 13 cm (Abb. 16 B 2). Beigaben:

1. Tongefäß. Handgemachter kleiner Kumpf mit rauher, grauer Oberfläche. H 7 cm; Rdm. 7,5 cm, Bdm. 5,4 cm.

Grab 24 (ohne Abb.)

Grabgrube: T 1 m; OSO-WNW, im O fragmentarisch erhaltener Schädel. Schneidet W-Ecke von Grab 25. Ohne Beigaben.

Grab 25 (Abb. 16 C)

Grabgrube: tiefer als Grab 24; SW-NO. Vom Skelett keine Spuren. Lage des Kopfes durch kompakten, dunklen Erdklumpen angezeigt. Beigaben stark deformiert. Über der Bestattung vereinzelt Holzkohle. Beigaben:

1. Ring. Eisen. An einem Ende umgebogene Öse. Dm. 4,7 cm. An der rechten Sargwand, neben dem Becken.
2. Schnalle mit Beschlag. Eisen. Stark fragm. Nur noch Eisenreste und ein mit Blei gefüllter Bronzenietkopf erhalten. Linke Körperseite ca. 90 cm vom „Kopf“; wahrscheinlich Hüftbereich.

Grab 26 (ohne Abb.)

Grabgrube: T 1,35 m; SW-NO. Skelett nicht mehr erhalten. Beigaben:

1. Eisenfragment. Stark fragm. Ringförmig gebogen. D 2,5 cm. Auf der Grabsohle. Nicht mehr erhalten.

Grab 27 (Abb. 17 A)

Grabgrube: T mind. 1,10 m; SW-NO. Vom Skelett nur Zahnreste erhalten. Beigaben:

1. Tongefäß. Keramik. Dünnwandiges, graugelbes, gedrehtes Gefäß. Bauchig mit kurzem, ausbiegendem Rand. H 13,5 cm, Rdm. 13,2 cm; Bdm. 10 cm. An der rechten Grabseite; ca. 42 cm östl. der Zähne.
2. Pfeilspitze. Eisen. Rhombisches Blatt; geschlitzte Tülle. L 9,2 cm.
3. Pfeilspitze. Eisen. Rhombisches, abgebrochenes Blatt; geschlitzte Tülle. L 7,9 cm. 2. u. 3 nebeneinander mit der Spitze zum Fußende des Grabes, in ca. 28 cm Abstand vom Gefäß 1. Unter den Pfeilspitzen Holzspuren, Faserrichtung senkrecht zu den Pfeilen.
4. Schnalle. Bronze. Dorn mit pilzförmig verbreiteter Basis, D-förmiger Bügel mit senkrechter, paralleler Rillenverzierung; im Querschnitt schrägkantig. Durchzugbr. 3 cm. Zwischen Zahnresten und Pfeilspitzen in 23 cm Abstand zu Gefäß 1; rechte Schulter? (GUTMANN, Iffezheim 83). Dorn zur rechten Grabwand.
5. Messer. Eisen. Gerader Rücken. L 17,2 (18,5) cm, L Klinge 13 (14,3) cm; Klingenbr. 2,8 cm. Links neben dem Kopf. Spitze nach W.

Grab 28 (Abb. 17 B)

SW-NO. Im Kopfbereich gestört. Beigaben:

1. Messer. Eisen. Nachtr. fragm. Gut erhaltener Holzgriff, ursprünglich mit dünnem Bein besetzt. Auf dem Röntgenbild gut erkennbar, Holzgriff sowohl am Ansatz und am Ende der dünnen Griffangel durch je 2 aufgesteckte ovale, dünne Bronzescheiben, die 0,5 und 0,7 cm auseinanderstehen und mit organischen Material ausgefüllt sind, begrenzt. Am Ende der Griffangel zudem eiserner Querriegel über der oberen Bronzescheibe. L 20,5 (22,5) cm, L Klinge 7,5 (9,5) cm, Klingenbr. 2,4 cm. Ca. 70 cm SW vom Fußende, an der linken Körperseite.
2. Löffel? Eisen, nachtr. stark fragm. L (8,5 cm). Löffelartig sich verbreiternder Kopf (B 1,5 cm) nicht mehr vollständig erhalten. 1,10 m SW vom Fußende.
3. Perle. „Ringf. flachgedrückt“ hellgelb. Daneben eine „rotgefärbte harz- oder lackartige Masse“ (GUTMANN, Iffezheim 82). In der Störung am Kopfbereich.

Grab 1

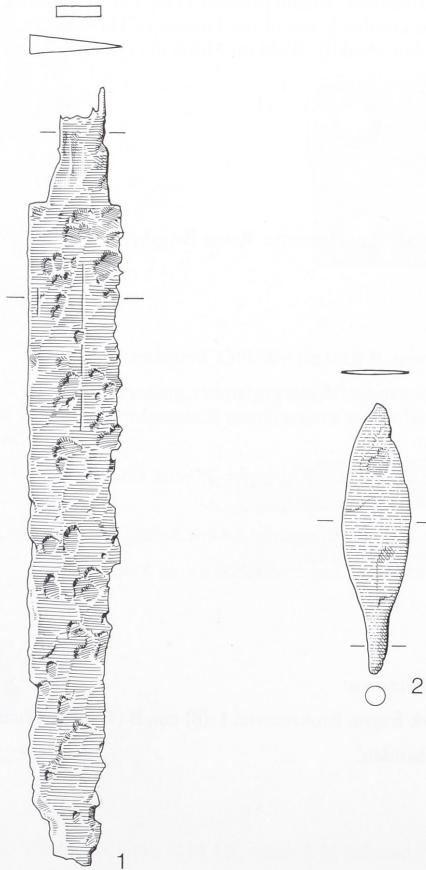


Abb. 6 Iffezheim, Grab 1. M 1:2.

Grab 29 (Abb. 18 A)

Grabgrube: T 1,20; SW-NO. Vollständig gestört. In der Auffüllung zerscherbtes Gefäß 1. Beigaben:

1. Tongefäß. Röhrenausgußkanne. Dunkelgrau-schwarze, polierte Oberfläche. Innen u. auf dem Boden grobe Drehriefen. Schulter und Bauch mit paralleler Rillenverzierung. Ansatz eines Bandhenkels. Bandhenkel und Ausgußstüle in der Zeichnung ergänzt. H 24,3 cm, Rdm. 17,7 cm, Bdm. 10,5 cm. In der Grabfüllung.
2. Perle. Leicht doppelkon. grün. Am vermuteten Fußende des Grabes. Zuordnung zu Grab 29 fraglich.

Grab 30 (Abb. 18 B)

Grabgrube: T 1,40 m. Nach GUTMANN Teile des „Grabettes“ erkennbar, jedoch keine weiteren Angaben. SW-NO. Beigaben:

- 1.2 Riemenstege. Eisen. Am vermutlichen Fußende des Grabes.

Grab 31 (Abb. 18 C)

Grabgrube: T 1,45 m; SW-NO; Grabgrube: L 1,80 m, B 0,60 m. Lage des Kopfes durch dunklen, kompakten Erdklumpen erkennbar. Beigaben:

1. Münze. Silber. Viertelsiliqua, Witigis 536–539 n. Chr. Ravenna (W. HAHN, *Moneta Imperii Byzantini*: I–III. Veröff. Numismat. Komm. I [Wien 1973–1981] I 59 var. [ohne Punkt]; E. A. ARSLAN, *Le moneta di Ostrogoti, Langobardi e Vendali*. Cat. Ciriche Raccolte Numismatiche Milano [Milano 1978] 176; W. WROTH, *Western and Provincial Byzantine Coins of the Vandals, Ostrogoths and Lombards and of the Emiries of Thessalonica, Nicaea and Trebizond in the British Museum* [London 1911] 78,10 var. [ohne Punkt]). Wohl im Mund des oder der Toten. (Abb. 5).
2. Eisenfragmente. Im Kopfbereich.
3. Eisenniet. Im Kopfbereich.

Grab 32 (ohne Abb.)

Grabgrube: T 1,20 m; SW-NO. Geringe Knochenreste. Keine Beigaben.

Grab 33 (Abb. 19)

Grabgrube: T mind. 1,30 m; Grabgrube: B 0,60 m; SW-NO. Beigaben:

1. Tongefäß. Doppelkonisches Knickwandgefäß mit geglätteter, grauer Oberfläche. Auf der Schulter umlaufende geometrische Rollstempelverzierung wechselnd mit zweizeiligem Kleinrechteckstempeldekor. H 12,6 cm, Rdm. 8,5 cm, Bdm. 5 cm. Ganz am SW-Ende des Grabes.
2. Sax. Eisen. L 35,4 (40) cm, L Klinge 32 cm; Klingenbr. 2,9 cm. Ca. 50 cm NO vom Gefäß. Schräg über der Brust. Spitze an der linken Schulter.
3. Messer. Eisen. L 22 cm; L Klinge 13,7 cm; Klingenbr. 2,8 cm. Schräg unter dem Sax. Spitze zeigt zur rechten Schulter.
4. Schnalle. Eisen. Nur sehr fragm. erhalten. Lag in der Nähe vom Saxgriff.

Grab 34 (ohne Abb.)

1932 gefunden. Grabgrube: T 1 m. Beigaben:

1. Schnalle mit Beschlag. Eisen. Stark fragm. Bronzeniete. L (8) cm, B (4,5) cm. Nicht mehr vorhanden.
2. Eisenfragmente. Nicht mehr vorhanden.

Grab 2

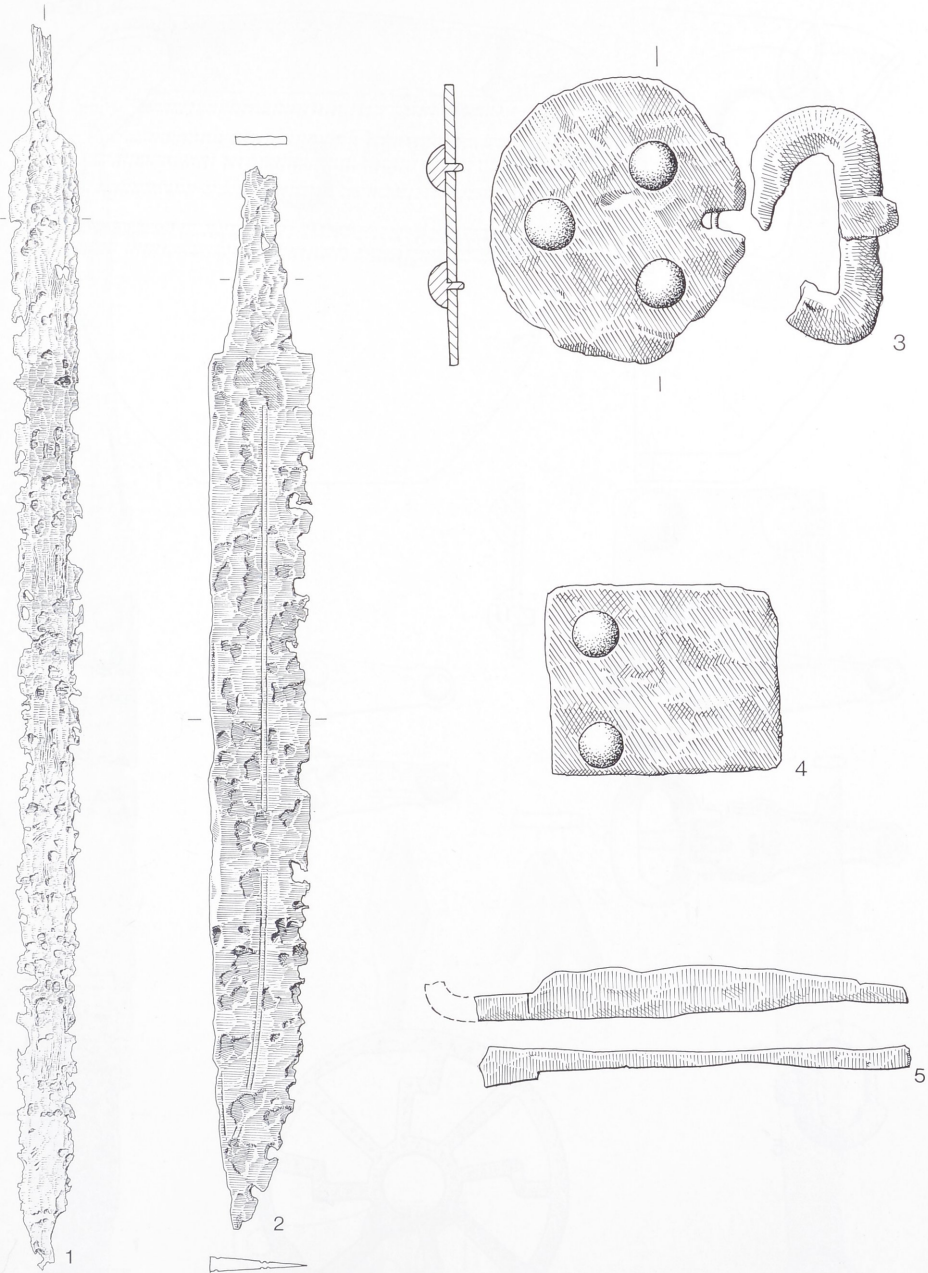


Abb. 7 Iffezheim, Grab 2. M 1:2, außer 1 M 1:5 und 2 M 1:3.

Grab 3

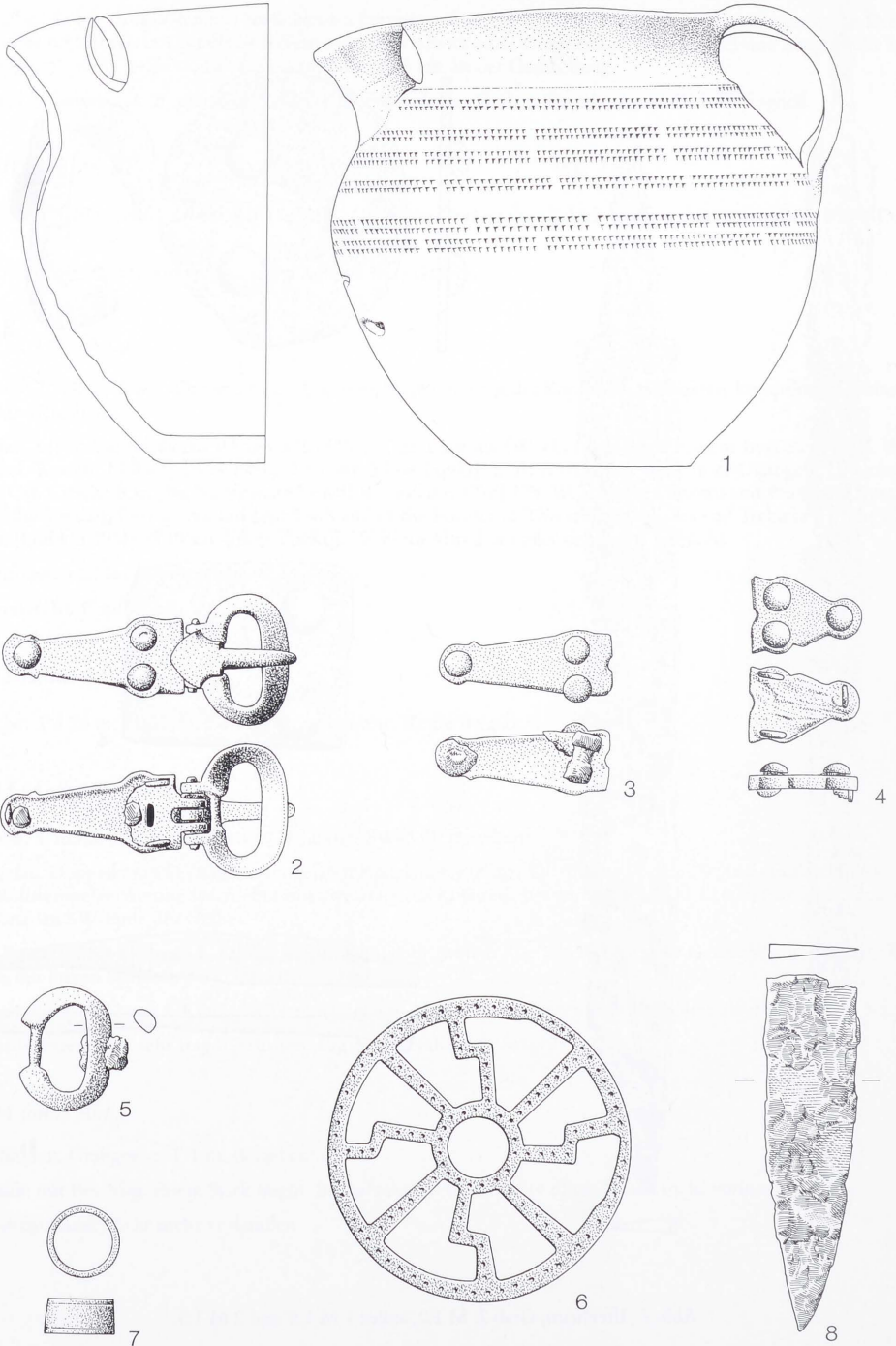


Abb. 8 Iffezheim, Grab 3. M 1:2, außer 1 M 1:3.

Grab 4

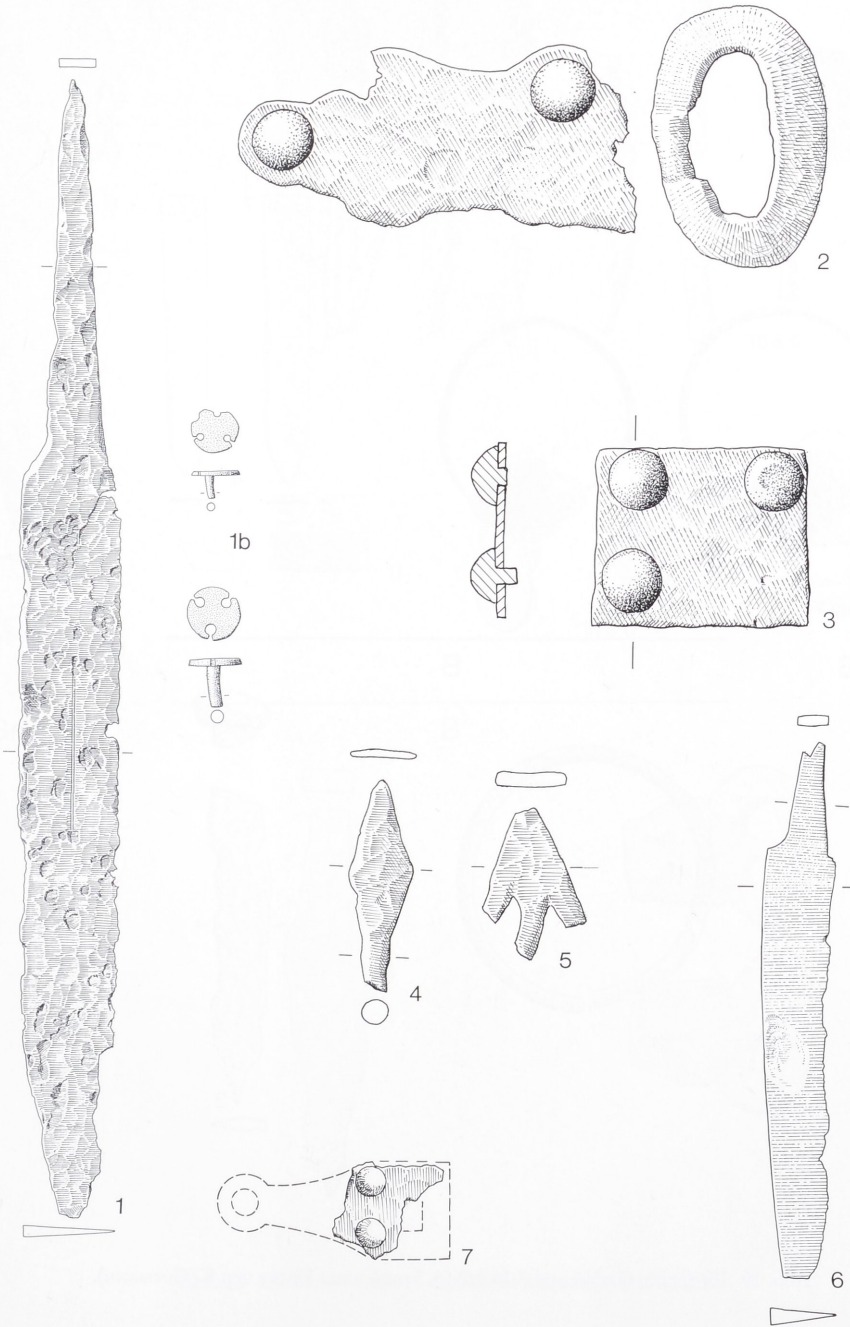
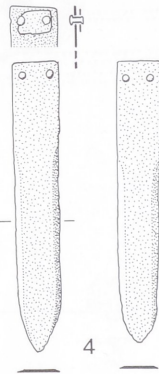


Abb. 9 Iffezheim, Grab 4. M 1:2, außer 1 M 1:4.

Grab 6

A



Grab 8

B

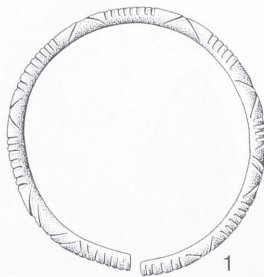


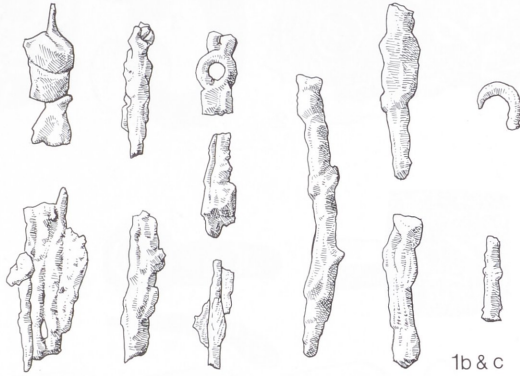
Abb. 10 Iffezheim, Grab 6 und 7. M 1:2 (A 3 nach einer Skizze von K. GUTMANN).

Grab 11

A



1a



1b & c



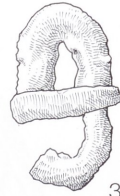
1d



1f



1g & h



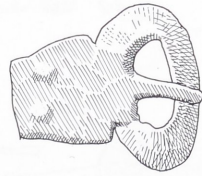
3

Grab 13

B



1



2

Abb. 11 Iffezheim, Grab 11 und 13. M 1:2, außer A 1f M 2:3.

Grab 14

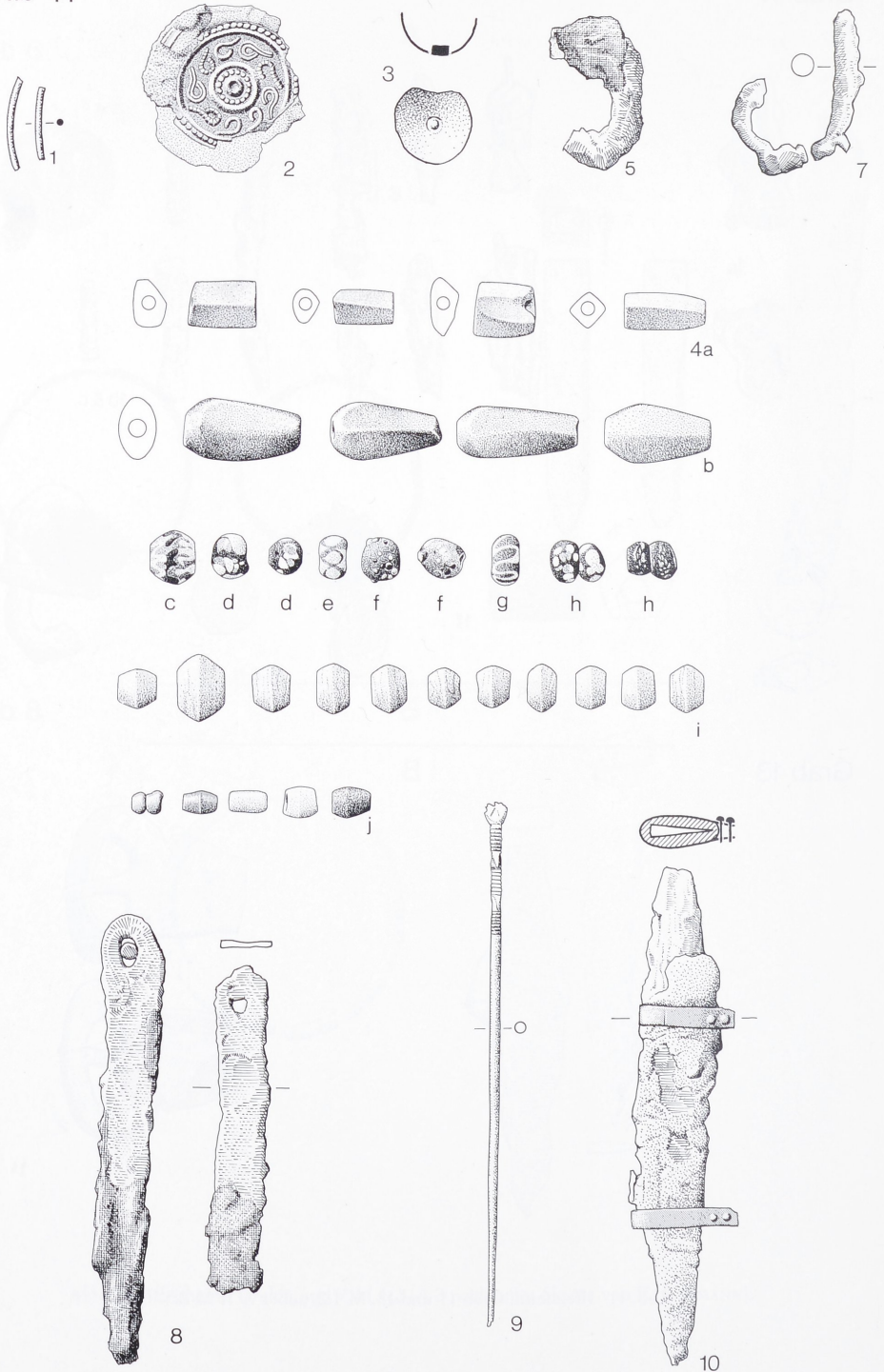


Abb. 12 Iffezheim, Grab 14. M 1:2, außer 1, 3 u. 4 M 2:3; 2 M 1:1.

Grab 15

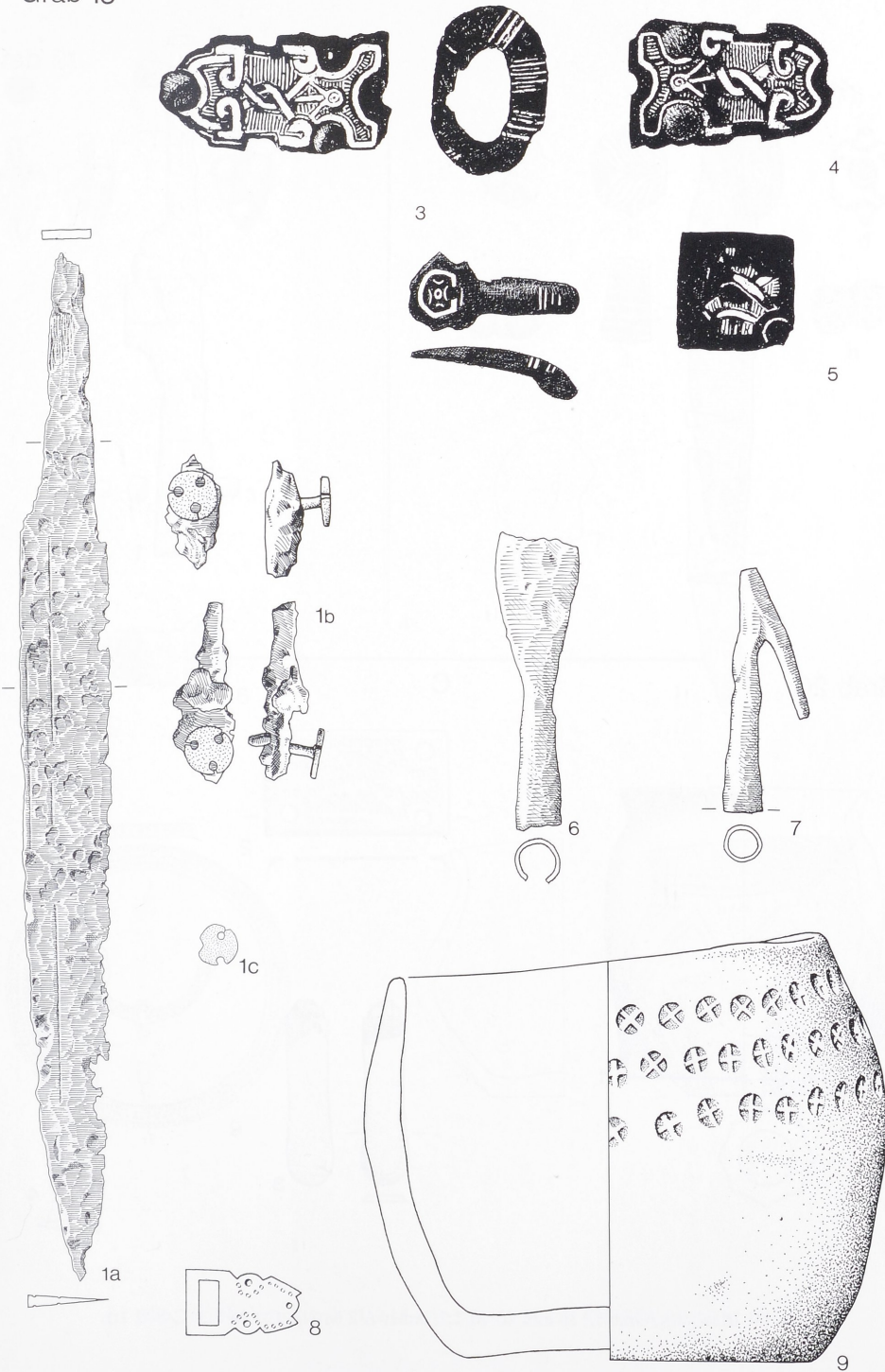


Abb. 13 Iffezheim, Grab 15. M 1:2, außer 1a M 1:4 (8 nach einer Skizze von K. GUTMANN).

Grab 17

A



Grab 18

B



Grab 20

C

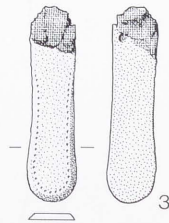
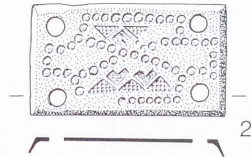
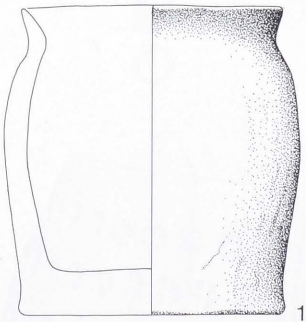


Abb. 14 Iffezheim, Grab 17, 18 und 20. M 1:2, außer A 2 M 2:3; C 1 M 1:3; C 2 M 1:1.

Grab 21

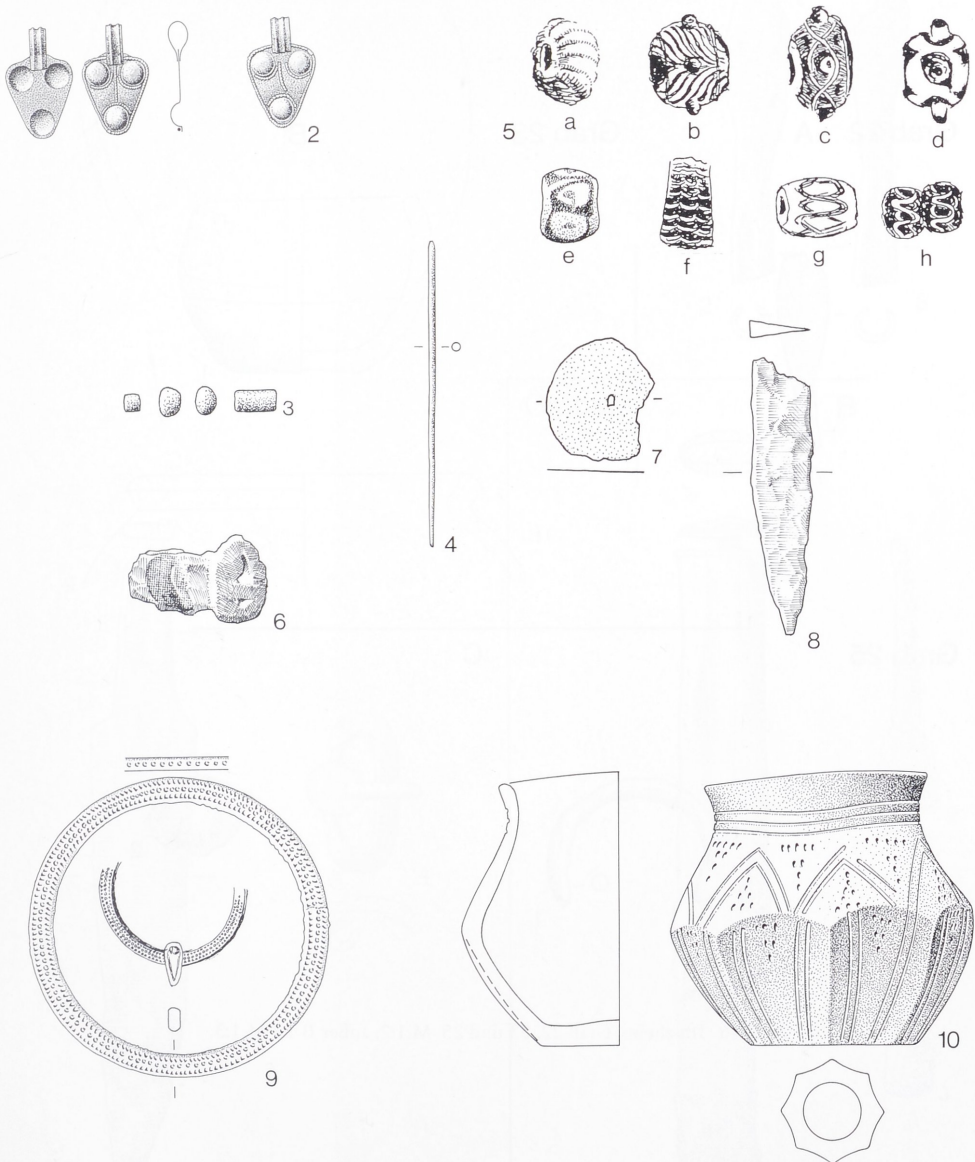


Abb. 15 Iffezheim, Grab 21. 2 M 1:1; 3, 5 u. 9 M 2:3; 4, 6-8 M 1:2; 10 M 1:3.

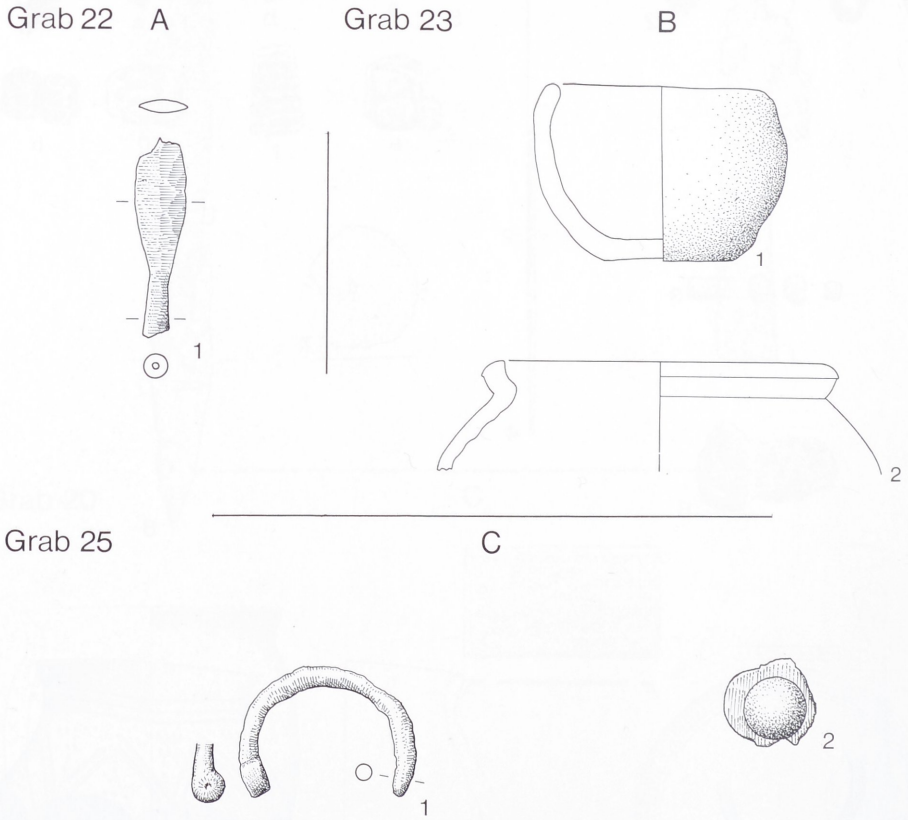
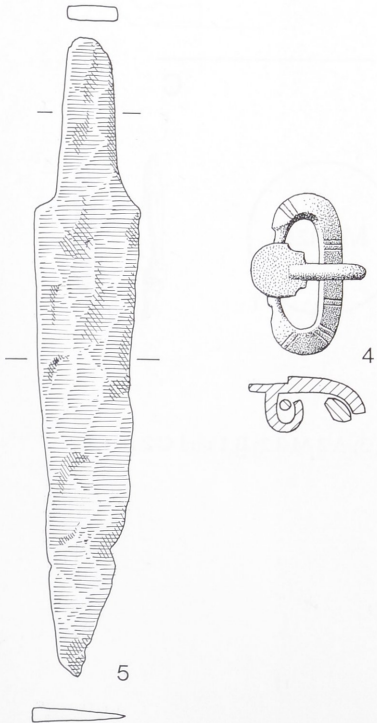
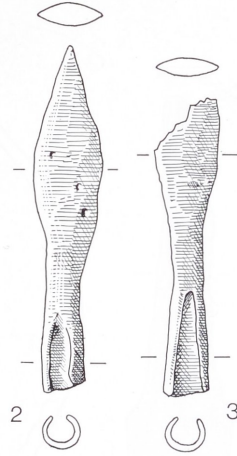
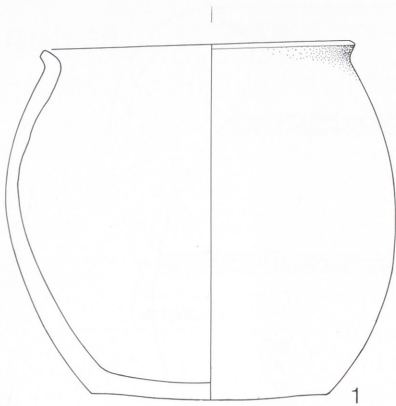


Abb. 16 Iffezheim, Grab 22, 23 und 25. M 1:2, außer B 1.2 M 1:3.

Grab 27

A



Grab 28

B

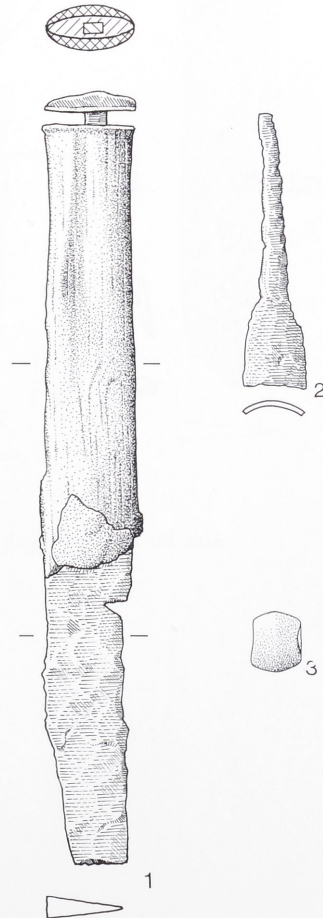
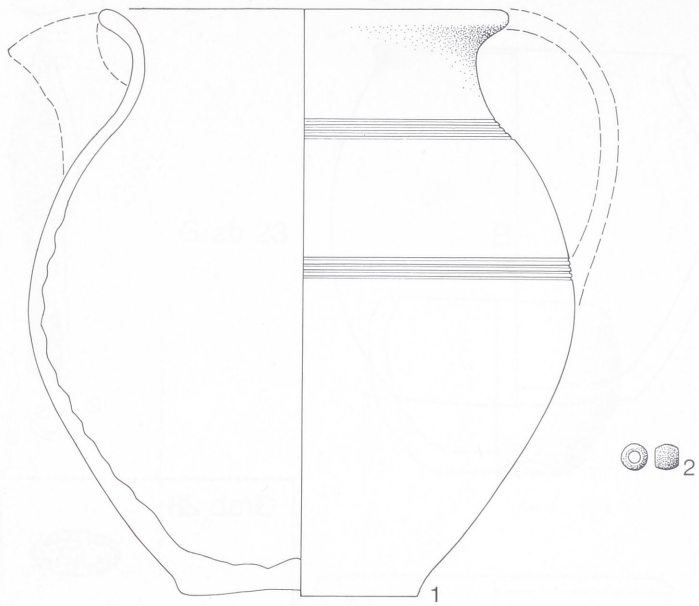


Abb. 17 Iffezheim, Grab 27 und 28. M 1:2, außer A 1 M 1:3; B M 2:3.

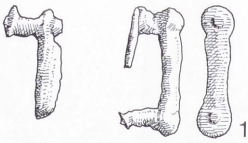
Grab 29

A



Grab 30

B



Grab 31

C

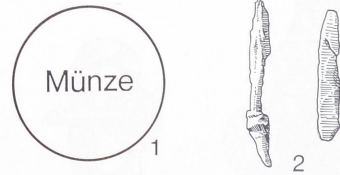


Abb. 18 Iffezheim, Grab 29, 30 und 31. A 1 M 1:3; A 2 M 2:3; B 1 und C 2 M 1:2.

Grab 33

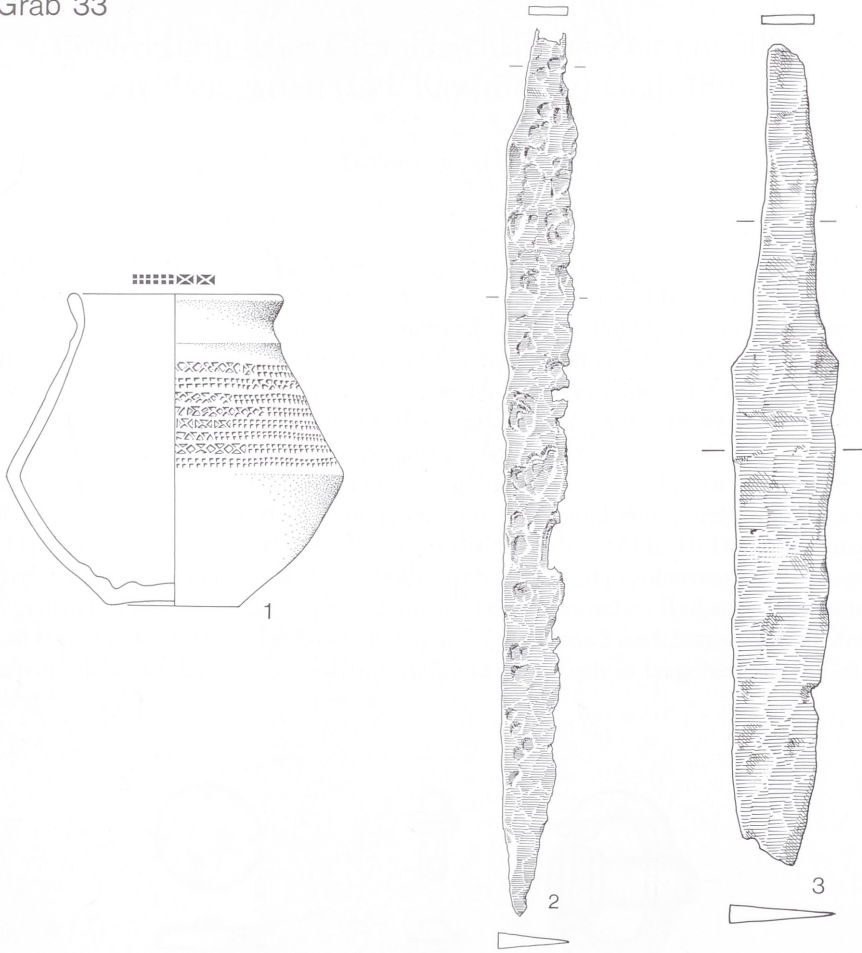


Abb. 19 Iffezheim, Grab 33. 1.2 M 1:3; 3 M 1:2.